

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Unparteiische

Bezugspreis in der Stadt für Abnehmer monatl. 5 M. durch
Posten bestallen monatl. 5,50 M. durch auswärtige
Posten monatl. 5,75 M. bei Postbezug monatl. 6 M. frei
Haus. Erscheint wöchentlich nachmittags. Einzelnnummer 30 S.
Polizei-Verord. vom 16. Sept. 1894. Geschäftsstelle: Klotzsche
für unerbetene Aufnahmen wird keine Gewähr geleistet.

Anzeigenpreis Der Tagel. Mittw. 30 Bla. und
der Nachm. Mittw. 20 Bla. am Ende der 1. Spalte
Anzeigen in Abt. annehmen. Abo-Gebühr 50 Bla. Porto
hinzul. Norm. Anzeigensatz 11 Uhr vorm. Fernspr. 100.
Erfüllungsort: Merseburg. Besondere Nummer wird berechnet.
Die laufende Monatsanmeldung wird vom Bezahler auf seine

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 158.

Samstag, den 9. Juli 1921.

161. Jahrgang

Tageschronik

Der Reichsfanzler Dr. Brüning hat in Breslau eine seiner bekanntesten optimistischen Reden gehalten.
Die sog. Räumung Oberschlesiens hat noch keine Verhinderung der Lage geschaffen.
Durchsichtige Vorklärung der Verhandlungen des Reichsfanzlers.
Die französischen Zeugen und Sachverständigen sind aus Leipzig abberufen worden; die Verhandlungen gehen trotzdem fort.

Der himmelblaue Kanzler.

Eine Rede Brüning's in Breslau.

Im Verlauf der Ministertage hielt der Reichsfanzler Dr. Brüning in Breslau eine von einem sehr feinsinnigen Abgeordneten Reden, daß man nur verzeihend den Kopf schütteln kann. Besonders bemerkenswert sind folgende Stellen:

Zeit heißt es; mit neuer Kraft, wenn auch unter Trümmern, wieder ein neues Reich nationaler Wohlfahrt aufbauen. Das kommt nicht von heute auf morgen. Was einst unsere Väter erstrebten, ist auch nicht vom Himmel gefallen. Es war das Werk deutscher Kraft und deutscher Intelligenz, das Werk der gewaltigen Arbeitsvielleitigkeit und Arbeitsfreudigkeit der deutschen Arbeiterschaft. Doch lassen wir die alten Zeiten ruhen! Die einen sagen, die Nation marshallte, die anderen sagen, unserm Vaterlande droht von anderer Seite Gefahr in seinen Fundamenten. Es war heute morgen für mich ein feierlicher Augenblick, als in einer Sitzung der Presse und aller politischen Parteien der einmütige Wille zum Ausdruck gekommen ist und von zwei Seiten der Reichsparteien besonders versichert wurde, daß jeder Gebante des Reichspräsidenten des Selbstschutzes ist, daß jeder Gebante, um unser deutsches Vaterland jetzt mit irgend einer Gewalt die heutige Ordnung des demokratischen Staatswesens zu wanken, daß jeder Gebante von rechts bis links abgelehnt worden ist. (Lebhafte Bravorufe.)

Wir wollen auf das Recht. Wir haben eine Gegengewalt und sind Mächtigen, unser Verhältnis zu halten. Wir wissen, es ist nur ein Ultimatum aufgedrängt worden. In Reichel (?) wollen wir durch Arbeit dem großen Ziel der neuen Wohlfahrt entgegengehen. Wir verfolgen unser Bestes.

Die schmerzliche Wunde am deutschen Volkstörche ist zu beschließen. (Sehr richtig.) Es ist unklar und muß unklar bleiben. Wir lassen die Köpfe und Hände noch nicht sinken.

Wenn die Diktatur und die Interalliierte Kommission es verlangen haben, dieses Land dem Ruin entgegenzuführen, so ist das ein Beweis dafür, daß sie nicht für sich sind, deutsches Land zu verwirklichen. Die beiden, die heute morgen in einzelnen Kundgebungen und aufhüllend geworden sind, sind hergerufen. Wir haben das Recht, zu verlangen, daß die obersteinsten Verbände nicht mehr in die Lage kommen, unsere Stammschwärmer zu machen und niederzuschleichen wie tolle Hunde. Unser Maßstab ist nicht ungeheuer verhalten. Italien und England haben Truppen nach Oberschlesien geschickt. Wir sind dankbar der Interalliierten Kommission, die gerade aus England hat Truppen kommen lassen, um dem Gedanken der Staatsautorität wieder Geltung zu verschaffen. Aber dieser Dank wird ihnen gegenüber den Toten des Selbstschutzes, der einen Teil der Heimat vor den Händen geschnitten hat. Lassen Sie das Maßhalten beistehe. Fragen Sie die, die am Annaberger gekämpft haben. Diese Braven haben nicht den Gedanken einer Reaktion im Herzen gehabt, als sie vorwärts räumten. Liebe zur Heimat hat sie emporengegriffen, als sie den Annaberger wieder in ihren Händen haben.

Glauben Sie nicht, daß wir in den letzten Monaten unähnlich gewesen sind. (Sehr richtig.) Sie aber bedenken: Wir können das Schicksal Oberschlesiens nicht mit der Waage in der Hand entscheiden, aber jedes Mensch ist berechtigt, für sein Heim, sein Weib und Kind und für seine Heimat sich gegen Mord und Brand zu wehren.

Jetzt handelt es sich um das Schicksal Oberschlesiens, und das Schicksal dieses Landes ist auch das Schicksal unseres ganzen Vaterlandes. Diese Grundfrage europäischer Politik wird nie gelöst, wenn nicht wird. Ich in Berlin zu eure Rücksicht nicht. Als beim Ausbruch des letzten Aufstandes die Frage an uns herantrat, mit Waffengewalt in Oberschlesien einzugreifen, wurde mir vom französischen Vorkämpfer mitgeteilt, daß ein solcher Versuch Deutschlands mit der

sofortigen Kriegserklärung Frankreichs beantwortet werden würde. (Nähe.) Wir stehen auf dem

Französische Sabotage der Kriegsprozesse. Abberufung der französischen Zeugen und Sachverständigen.

Während betraf gestern die französischen Vertreter, die den Reichsfanzler Wechsungen bezeugten, ab. Er gab dem englischen und dem belgischen Kabinett die Anweisung, sich hinsichtlich nach dem Weisliche Frankreich der Entsendung von Vertretern nach Weisala zu enthalten.

Die Verhandlungen gehen fort.

Die französischen Juristen sind über die Abberufung erkrankt.

Senatspräsident Dr. Schmidt äußerte sich in einem Vortrag vor dem Reichstag, an welcher auf die Frage nach den Folgen der Abberufung französischer Zeugen und Reuegen auf den Gang des gegenwärtigen Prozesses dahin, daß die Abberufung nicht von ihnen verlangt worden sein werden. Die französischen Vertreter, fast ausschließlich Juristen, haben sich in äußerlich kühler Form von dem Vorstehenden verabschiedet und sind Grund anzureichern, daß sie auf die Ablehnung ihrer Forderungen nach Paris zurückzuführen möchten. Sie stellen bei dieser Gelegenheit ausdrücklich fest, daß die Abberufung nicht von ihnen verlangt worden sei, sondern lediglich von dem französischen Kabinett und sie konnten ihr Ersuchen über diesen Schritt nicht anerkennen. Da die Entlassung von Reuegen während des Verfahrens nur durch den Vorsitzenden erfolgen kann, was Senatspräsident Dr. Schmidt festsetzt auch betreffend über diese Maßnahme Abberufung der französischen Zeugen. Er hat aber doch keinen Einbruch erhoben.

Bei der Einführung des Prozesses läßt er sich nur von juristischen Gesichtspunkten leiten. Er erachtet es lediglich als seine Aufgabe, das Recht zu finden. Er wird die Verhandlungen auch nach der Abberufung der Franzosen in gleicher Weise fortführen, ohne sich von irgend einer Seite beeinflussen zu lassen, weder von links noch von rechts noch von oben.

Die See der französischen Presse.

Während das „Journal“ zu dem Schluß kommt, daß die rheinischen Sanktionen fortzuführen mühten, schreibt das „Journal des Debats“, daß es für Frankreich vorteilhafter wäre, die Proze der Sanktionen nicht mit diesem Einzelfalle zu verknüpfen, sondern sich ein einmaliges Einsetzen für die Zukunft vorbehalten. Es wird dann auf eine Aushchung der Welt zu schließen für die rheinischen Gebiete analysiert. Wie der „Temps“ erklärt, könnten die Reichsbank, auch der Kaiser, in Abwesenheit von den Reichsräten der Alliierten verurteilt werden. Dann würde in jedem Falle die Anklageverhandlung verlangt werden und falls Deutschland sich weigere, mühten die Alliierten die notwendigen Schritte zu deren Einführung heranziehen. Es erscheint den verschiedenen Anklagen aber noch nicht sicher, daß auch England mit einem solchen Vorgehen einverstanden wäre. Der „Matin“ erfährt von der Pressenredaktion des Generals Genauer: Ob die Deutschen einstweilen abzurufen oder nicht, die Alliierten werden sich für diese Annahme nicht mehr interessieren. Nach der seelischen Kritik des Verfahrens Verfalls, welcher die Befreiung der Reichsgebühren verlangen, werden nicht aufgehoben. Die Alliierten hatten alle ihre Rechte anerkannt.

Eine Aufforderung zur Rücknahme der Villa Doorn.

Der „Antirassianer“ meint, daß, wenn ein halbes Dutzend französischer Flieger morgen die holländische Residenz Wilhelm II. mit einem Haufen von Bomben in die Luft sprengen würde, dies alle Helfer der Gerechtigkeit als eine Tat anerkennen würde. (Sehr richtig.) Man müsse nicht glauben, daß sich dafür niemand finde.

Beden des Rechts und der Demokratie (II). Wer daran rührt und wer an das Recht der Selbstbestimmung rührt, der legt seine Keime zu neuen europäischen Brand.

Die Rede war ohne jede Erhebung. Sie war die Rede eines Reichsfanzlers ohne Erklärung, der für Überstiegen nichts positives zu legen hatte. Wesentlich ist, was in den Verhandlungen des Reichsfanzlers mit den politischen Führern der Alliierten und der Deutschnationalen über den Selbstschutz u. e. h. erklärten. Darauf erwiderte der Reichsfanzler, daß er darüber diese Erklärung entgegennehme. Der darauf folgende Redner, der Geheimrat der „Preussischen Volkswacht“, erklärte, daß der Selbstschutz unbedingt aufrecht zu werden müsse. Der Reichsfanzler gab die Zustimmung an, daß das gesamt werden! (Wie geht diese Zustimmung an den Worten Dr. Brüning über den Selbstschutz) „Die Deutsche Tageszeitung“ urteilt: Hat Zelen kommt es an den für Deutschland, dessen Schicksal das Schicksal Oberschlesiens ist, kommt es darauf an, ob Herr Dr. Brüning einer Tat fähig ist.

Die Achillesferse des Marxismus.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß Ideen sich in Gegenständen bewegen, und wer daher dem Hebraung des Marxismus nachforschen will, muß berücksichtigen, daß sein Urheber in der Zeit der Hegelschen Philosophie lebte, die den Staat zum beherrschenden Mittelpunkt des menschlichen Lebens machte. Diese starke Betonung und übertriebene Wertung des Staates durch Hegel hatte schon zu Lebzeiten des Philosophen zu manchem Widerspruch herausgefordert, und sie zeigte vor allem einen Marx, der natürlich Hegels Schriften eifrig studiert hatte. Die Folge war, daß er nun gerade das volle Gegenteil von dem behauptete, was der Inhalt der Hegelschen Staats- und Gesellschaftslehre war, daß er den Staat negierte und das Gleichgewicht zwischen Staat und Gesellschaft umkehrte. Glaube Hegel an einen Fortschritt der sittlichen Idee in der Menschheit nur durch den Staat, war für ihn der staarlose Zustand gleichbedeutend mit dem der Wildheit und Unkultur, so erklärte Marx den Staat für das, schwerste Hindernis für den Fortschritt der Menschheit. Engels, Marx Freund und Mitarbeiter, drückt das einmal so aus: „Die Gesellschaft ist die Staatsgewalt. Komm entstanden, verleiht sie sich dieses Organ gegenüber der Gesellschaft, und zwar um so mehr, je mehr es Organ einer bestimmten Klasse wird und die Herrschaft dieser Klasse zur Geltung bringt.“ Marx für den sich in dem verabschiedeten Kampf zwischen Volk und Herrschenden das große Mittel der Geschichte aufstellt, und der darum das Ziel aller Entwicklung in der internationalen Solidarität aller Menschen und Nationen sah, mußte daher zu der Forderung der Entfaltung der Welt kommen. Nur wenn der Staat nicht mehr bestand, konnte auch das Ende der Klassenkämpfe kommen.

Vermodeten wir nun über die Nichtigkeit dieser marxistischen Theorie Jahrbücher hindurch nur mit Worten hin und her streiten, so hat uns der Ausgang des Weltkrieges in die Lage versetzt, sie praktisch nachprüfen zu können. Denn sowohl in dem Deutschland der Novemberrevolution wie in dem bolschewistischen Rußland liegen jetzt für uns Beispiele vor, die uns zeigen, ob Marx recht oder unrecht hatte. Es all nachprüfbar, ob hier wie dort es möglich war, den Staatsgeheimen aufzugeben oder nicht, ob hier wie dort die politische Macht der Wirtschaft Platz mache, ob hier wie dort auf auswärtige Verhältnisse verzichtet werden konnte.

Da müssen wir nun feststellen, daß weder die Volkswirtschaft der Deutschen Republik noch die seitdem den Nationen der bolschewistischen Rußlands nach dem Werte handeln konnten, was früher einmal ein sozialistischer Führer sagte: „Die helfe verantwortliche Politik ist der Staat.“ In Deutschland wurden die Vertreter der sozialistischen Idee sehr bald gezwungen, sich auf den nationalen Staat zu besinnen, denn nur so vermochten sie überhaupt den verlorenen Weltkrieg zu liquidieren und versuchen zu retten, was zu retten war. Nur die Unterwerfung unter die Staatsidee machte Verhandlungen mit den Feinden möglich und gab dafür die notwendige Grundlage. Aber auch Sowjetrußland mußte sich die Staatsidee aneignen, weil es sonst sich selber aufgelöst hätte. Daher heißt es denn auch im Programm des Sozialstaates: „Es muß alles daran gesetzt werden, die Verteidigungsmaßnahmen der Mutter rußland zu erhöhen und mit allen Mitteln ihre Unabhängigkeit zu schützen gegen die Überfälle des internationalen Kapitalismus.“ Lenin selber hat erklären müssen: „Die Erhebung des bürgerlichen Staates durch den proletarischen ist ohne gewaltsame Revolution nicht möglich. Die Befreiung des Staates schließlich ist nur auf dem Wege des Widerstandes möglich.“ Auch ein Trotski hat sich beschleunigen müssen. Denn nach im Jahre 1914 schrieb er: Der Weltkrieg bedeutet vor allem die Zertrümmerung des nationalen Staates als eines schlagkräftigen Wirtschaftszentrums... Der objektive Sinn des Krieges besteht in der Zertrümmerung der gegenwärtigen nationalwirtschaftlichen Zentren im Rahmen der Weltwirtschaft.“ Ganz anders klingt es, wenn er im Jahre 1918 bekennen mußte: Entwerber endgültiges Sinnfinesse auf die Stufe einer Kolonie, oder sozialistische Wiedergeburt, das ist die Alternative, vor die unser Land gestellt ist. „Zehn hat sich denn klar ergeben, daß nicht die Gesellschaft, sondern der Staat im Leben der Völker und Nationen das bestimmende Moment darstellt, daß jede gesellschaftliche Bewegung ihr Geseh von der Staatentformung umfängliche immer wird haben auch für jeden Staat die Aufgabe ist, daß die Wirtschaftliche sein, da von ihr seine wirtschaftliche und soziale Ziele sich in steter Abhängigkeit befinden. Gerade wir Deutschen haben so oft in dieser Richtung gefehlt und fehlen weiter darin, daß wir innerpolitische Fragen an Wich-

WEINBRENNEREI
LANGEN
FRANKFURT
A. MAIN
GEGR. 1833.

Scherer Original

ALTER
DEUT-
SCHER
WEIN-
BRAND

Zurückgekehrt.

Dr. Walther
Ohren-, Nasen- Hals-Arzt
Halle a. S., Gr. Steinstr. 74 II (Café Bauer)
9-12 Uhr und 3-4.

Rucksäcke!! sparen
aus amerik. Segeltuch hergestellt,
garantiert wasserdicht
unverwüstlich!
kaufen Sie äußerst billig bei
Carl Kühme, Halle a. S.
Gr. Märkerstraße 22. Geld!
Wiederverkäufer Großistenpreis!

Von Montag, den 11. d. Mts., empfehle
ich meinen ersten diesjährigen Transport
erstklassiger, rheinisch-belg.
**Absatz-
Fohlen**
teils mit Stammbaum,
sowie
belgische **Arbeitspferde.**
Chr. Körber, Halle a. S.
Landwehrstraße 6. — Tel. 1195.

Hochsommer - Kleidung.
In großen Sortimenten empfehle ich fertig
am Lager zu niedrigsten Tagespreisen:
Sport-Anzüge m. Brescheshosen
aus englischen Wollstoffen, Loden und Waschleinen,
Wasch-Joppen, Loden-Joppen
mit und ohne Falte, in allen Größen,
Waschhosen und -Westen,
Knaben-Waschanzüge, einz. Blusen,
Lüster-Sakkos
mit Armfütter und preiten Besätzen 230 bis 148 M.
Brescheshosen 200 bis 115 M.
Tennishosen mit Umschlag 270 bis 95 M.
Oskar Zimmermann
Merseburg, Gothardstr. 25.

Pressen
für die
Wein- u. Obstwein-
Bereitung
Obstmöhlen
Hydraulische Pressen
Fahrbare Mostereien
z. Zischart lieferbar. (B) Erweiterte Kautschuk-
Anfertigung
Ph. Mavfarth & Co.
Berlin N 4/298 Gartenstr. 33

Wanderer-Motortahrräder
N. S. U. - Motortahrräder
Opel-Motortahrräder
sind die besten.
Fahrrad-Einbaumotore zu billigsten Preisen
Gustav Engel Söhne
203. Telephone 203.

Sondergericht

**Hermann Axt Nachflg.,
Zigarrenfabrik**

Telefon 247 **Naumburg-Saale** Lepsiusstr. 3

Fordern Sie Offerte in Zigarren aus nur überseeischen
Gewächsen nach Hamburger System hergestellt. — —

VOLKSWOHL-SCHUHE

Aus Militärleder angefertigt.
Besonders kräftige, unverwüstliche Ware.
— Verkauf zu vorgeschriebenen Preisen. —

Sandalen
27/30 31/35
29.— 36.—

Schnürstiefel

27/30 31/35 Burschen 36/39 Damen 38/42
49.— 54.— 69.— 75.—

Anprobieren obiger Artikel ist wegen des großen
Andranges nicht möglich. **Umtausch bereitwilligst** in
den Vormittagsstunden.

H. NORDHEIMER
Leipzig

Hainstraße 5. Petersstraße 48. Grimmische Str. 16.

Für Sport und Reise
Sportanzüge
Lodenmäntel, Joppen
Gummi-Regenmäntel

Franz Hildebrandt

Kl. Rittersr. 13 Fernruf Nr. 482

Großes Lager in fertigen Hosen
Manchesteranzüge
Weiße Hosen

für See und Gebirge

Sonder-Angebot bis 15. Juli.

Ein Posten blaue Tuchliegermützen:

Serie I etwa 10 Dgd. Stk. 420.—	Serie II etwa 10 Dgd. Stk. 425.—	Serie III etwa 20 Dgd. Stk. 429.—	Serie IV etwa 15 Dgd. Stk. 432.—	Serie V hellblau Stk. 438.—
---------------------------------------	--	---	--	-----------------------------------

Blaue Tuchmützen 48.—
Andere Ausführung 39.—

J. G. Knauth & Sohn.

Wir kaufen
gutes Wiesenheu

und bitten um Preisabgabe frei Hof.

Engelhardt-Brauerei

Aktiengesellschaft
Abt.: Stadtbrauerei Merseburg.

Guter
Dünger

zu verkaufen. Zu erfragen
in der Exped. d. Blattes.

Kaufe einen
Papagei

grün oder grau. Preis-
offerten an Bruno Ver-
tram Könnern, Neumarkt 11.

In unser Handelskrei-
s nach B. I. Nr. 36
betr. Veramannswohn-
stätten-Gesellschaft m. b. H.
Beuna, Ragna, Oberbeuna
beide eingetragene:
§ 3 der Satzungen ist ge-
ändert. Die Gesellschaft
ist eine gemeinnützige.
Ihre Tätigkeit ist nicht auf
Gewinn gerichtet. Die Ge-
sellschafter haben nur An-
spruch auf eine Dividende
in Höhe von 5%, ihres Ge-
sellschafteranteils. Weitere
Ueberträge werden im
Interesse der Evidenz
vermieden.

Amtsgericht Merseburg
14. Juni 1921

In unser Genossen-
schaftsregister Nr. 8 betr.
den Beamten-Wohnungs-
verein zu Merseburg e. V.
m. b. H. ist heute einget-
ragen:

Paul Katter ist aus dem
Vorstand ausgeschieden.
Die Felle ist in den
Vorstand gewählt.
Amtsgericht Merseburg,
den 30. Juni 1921.

Der Vorstand hat bei der
Gemeinde Büßen für Som-
abend, den 18. d. Mts.,
nachm. 4 Uhr im Rathaus
dabei öffentl. verpachtet
werden.

Der Gemeindevorstand.
Büßen, 9. Juli 1921.

Gebr. Behmann

Werksstätten
für
Wohnungskunst
Halle a. d. S.

Große Steinstraße 79-80.

**Stilvolle
Damenzimmer.**

Bäckerei

zum 1. Okt. in Bitterberg
(Bez. Halle) zu verpachten.
Wohnungsmäßig. Erfor-
derlich 10 000 Mk.
Felix Gähler, Bitterberg,
Mühlenthorstraße 37.

I. Beilage zu Nr. 158 des Merseburger Tageblattes

Sonnabend, den 9. Juli 1921

Preussischer Landtag

Berlin, 8. Juli 1921.

Nach Erledigung seiner Vorlesungen wird der Staatsvertrag über den Übergang der Land- und Wasserstraßen auf das Reich in zweiter Lesung an den Hauptauschuss überwiesen. Dann wird die Begleichung

der sozialdemokratischen Hungerlohninterpellation fortgesetzt.

Hg. Meyer (Soz.): Den Interpellanten komme es in erster Linie auf eine Verbesserung der Beschäftigungsfrage an. Der Redner beantragt die Interpellation dem landwirtschaftlichen Ausschuss zu überweisen.

Hg. Schulz-Neudörfel (Komm.): verwirft auf die alte handwerkliche Gesellensordnung, die den Landwirten ein barbarisches Arbeitsrecht einräumt. Als der Redner die Fertigungsbedingung nennt, wird er zur Ordnung gerufen.

Hg. Hubert (Soz.): bejährt die Regierungsverpflichtung als unübersehbar. Die Beschäftigungsfrage müsse schärfster verbessert werden.

Hg. Wegmann (Dn) betont nochmals, daß von Ausnahmefällen abgesehen, das Verhältnis zwischen Pächtern und Bäuerlingen ein durchaus beschleunigendes sei. Damit schlägt die Aussprache. Die Interpellation wird dem landwirtschaftlichen Ausschuss überwiesen.

Es folgt die Begründung einer sozialdemokratischen großen Anfrage, was die Regierung zu tun gedenke, um eine tiefere Bekämpfung der arbeitenden Bevölkerung.

Reform der akademischen Vorbildung

und die fachliche Durchbildung der Anwärter der höheren Schul- und des Verwaltungsdienstes in einer den neuesten wissenschaftlichen entsprechenden Weise sicherzustellen.

Kultusminister Redner: Auch die Regierung halte die Reform der akademischen Vorbildung für eine dringende nationale Angelegenheit. Die Regierung habe sich in dieser Frage schon mit den Hochschulverwaltungen in Verbindung gesetzt und jetzt ist die Sache soweit gefördert, daß die einzelnen Staatsminister in Beratungen darüber eingetretten sind. Entbehrliche Lehrgänge müssen sorgfältig umgebaut werden, um mehr Räume für eine fachliche Vorbildung zu schaffen. Die Regierung werde in absehbarer Zeit fertige Beschlüsse mitteilen.

Hg. Deyer (Dkr.) beantragt die Förderung der Interpellationen, besonders im Hinblick auf die jüngste Rede Lord Curzon, in der er meinte, die Fortschritt der deutschen Universitäten sei beschränkt. Gerade jetzt müsse alles getan werden, um die hervorragende Stellung der deutschen Universitäten neu zu festlegen. Die einzelnen Reformvorhaben müssen in einem Ausmaß herbeigeführt werden.

Dr. Köhler (Dn) betont, die neuen Eigenschaften des preussischen Beamtenbundes seien ein Beweis dafür, daß das System der bisherigen Vorbildung doch nicht so schlecht sein könne. Auch wir sind in Reformen bereit, gehen aber nicht so weit wie die Interpellationen. Wir können es nicht billigen, wenn wir uns für die Demokratie und den Sozialismus einseitig einseitig verhalten.

Hg. Rosenfeld (Soz.): Das Nebeneinander der theoretischen und praktischen Vorbildung muß zu einem Nebeneinander werden, bei dem sich Theorie und Praxis gegenseitig befördern.

Hg. Wittenstein (U. S.): Wir unterstützen den sozialistischen Antrag, weil wir darin den ersten Versuch einer einheitlichen Demokratisierung von Art und Verwaltung erblicken. Wir müssen endlich zur Wahl der Richter durch das Volk kommen. Der Redner kritisiert dann die Reizkörper Reichsgerichtskontrolle, besonders die Freiwerdung des Generals Stenger, Unruhe rechts. Aufse: Zur Sache und verweist damit die Urteile an die mitleidigen Anwälte.

Hg. Schößel (D. Wv.) äußert für seine Partei die kurze Erklärung ab, daß sie sich den Reformwünschen anschließe, aber die Erörterung der einzelnen Vorläufe der Kommissionen überlassen will. Redner wendet sich dann gegen den Hg. Wittenstein, der durch Verallgemeinerung ein falsches Bild unserer Rechtspflege zeichnet habe. Nach einem Selbstwort des Veräusserers der sozialdemokratischen Interpellation (Hg. Weertia) wird die Interpellation gegen die Stimmen der Rechten und des Antrums dem Unterrichts-ausschuss überwiesen.

Nächste Sitzung Dienstag.

Die Kriegsverpflichtigten vor dem Reichsgericht.

Anfrage gegen Generalleutnant v. Schad und Generalmajor Kruska.

Am Freitag begann der achte Kriegsverpflichtigten-Prozess. Angeklagte sind der Generalleutnant A. v. Schad und der Generalmajor Bruno Kruska. Beide werden beschuldigt, als Ortskommandanten und Vorsteher des Gefangenenlagers Niederwehren bei Rasfel den Ausbruch von Typhus, dem einige französische Gefangene erliegen, verschuldet zu haben. Es sind elf französische und neun französische Zeugen geladen sowie drei kassische Sachverständige.

Bei Auftreten der Anwälte der Direktor der Rhein-Mosel-Vericherung in Strasbourg E. Walschall antrat „hier“ mit „present“, worauf ihn der Präsident Dr. Schmidt darauf hinweist, daß er doch Deutsch spreche. Der Zeuge antwortet, er sei als französischer Zeuge geladen. Vom Präsidenten wird er belehrt: Ein Zeuge als solcher hat keine Nationalität, die Gerichtsprozedur ist deutsch.

Der Präsident teilt mit, daß vom Oberrechtsanwalt Dr. Ebermayer nach Lage der Beweisüberlegung der Vorunternehmung keine Anklage erhoben sei, daß aber nach dem neuen Kriegsverbrechensgesetz verhandelt werden müsse.

Nach den Angaben der französischen Liste soll General Schad durch eine Reihe von Mißhandlungen und Gewalttätigkeiten vorwiegend den Tod zahlreicher Gefangener verschuldet haben. Auch Generalmajor Kruska soll den Tod zahlreicher Gefangener verschuldet haben und namentlich durch hygienische Mangelhaftigkeit und unzureichende Vernehmung der Exibente, die im Lager anbrach. Beide scheinen verantwortlich, den Tod von mehr als dreitausend Gefangenen verschuldet zu haben, da alle hygienischen Maßnahmen unterlassen worden seien. Die eingetragenen russischen Gefangenen, die typhuskrank waren, sollten unter die englischen und französischen Gefangenen gemischt worden sein. Es habe keine Desinfizierung bestanden.

General v. Schad gibt an: Das Lager ist mir vom 27. September 1914 bis zum 21. Januar 1915 unterstellt gewesen. Die Entladung des Typhus ist im Januar 1915 durch 3000 Tünnen erfolgt, die aus dem Lager Konzentration übergeführt worden sind. Der damalige Lagerarzt von Niederwehren hat in seinem Bericht ausdrücklich erklärt, daß das Lager bis zum Eintreffen der Tünnen typhusfrei war. Er, der Angeklagte, könne auf das bestimmte erklären, daß nach seiner Überzeugung in dieser ganzen Zeit mit der ersten Mißhandlung von allen Seiten gearbeitet worden sei und daß nach jeder Richtung hin nicht das Geringste vernachlässigt worden sei. Der Platz war binwärtig einseitig eingerichtet; er war nicht lümpflich, denn er diente vorher der schweren Artillerie als Lagerplatz. Es ist nicht vorzuziehen, daß aus nur ein einziger Gefangener eine Nacht im Freien hat verbringen müssen. Die Gefangenen kamen an und sie wurden zunächst schwindelhaft untergebracht werden. Es ist mit größtem Hochdruck gearbeitet worden, um alle Gefangenen so gut wie möglich unterzubringen. Es sind neue Gebäude und neue Grabstätten errichtet worden. Als wir das Gefangenenlager abgaben, lautete die Meldung des Sanitätsamtes: „Der Gesundheitszustand des Lagers ist sehr gut.“

Nur sechs Gefangene sind gestorben.

Präsident: Wie waren die Latrinen? General v. Schad: Nach den ersten Tagen des Oktober waren drei Latrinen mit 14 Eiben vorhanden. Es war abgeklärt worden, die Latrinen auszubessern; so kam es aber, daß man die Gefangenen den ganzen Winter lang in dieser Zeit gehen lassen mußte. Es ist also auch in dieser Beziehung alles geschehen. Es fehlte eben zunächst vollständig an Erfahrung in der Unterbringung von großen Massen Gefangener.

Präsident: Wie stand es mit der ärztlichen Versorgung? General v. Schad: Für die große Zahl der Gefangenen waren in erster Linie deutsche Ärzte erforderlich. Die hatten aber in den Selbstkrankheiten mit den vielen deutschen Verwunden zu tun. Vorkassestellungen war man in Gefangenenlagern auf die ausländischen Ärzte angewiesen. Da kam es natürlich zu Unannehmlichkeiten. Manche ausländischen Ärzte konnten wir überhaupt nicht brauchen. Ein Mangel von Ärzten war vorhanden, so war es aber auch in den Gefangenenlagern der Exibente.

Dem Generalmajor Kruska wird vorgelesen, daß er den Tod der Gefangenen während der Kriegszeit begünstigt habe. Er soll gesagt haben: Die Gefangenen haben nichts zu verlieren.

langen, sie haben nur zu beten. Und weiter: „Ich führe den Krieg auf meine Art und ich bringe Sie durch den Typhus zu Tode.“ Kruska gibt an, daß er nur das weitergegeben habe, was die Ärzte vorgegeben haben. Von kassischen Ärzten verhandelt hat er nichts bemerkt.

Auf Anregung des Verteidigers wird festgestellt, daß Kruska vom Befehlen der Befehlshaber die Befehlsung einer besonderen Kranke oft gefordert und nachdem diese abgeschafft worden ist, die Herstellung der Kräfte in eigene Gewalt übernommen habe. Während der Zeit der Seuche habe er fast täglich Vorstellungen beim Generalkommando erhoben, daß nicht genügend Ärzte vorhanden seien. 18 Ärzte waren da, 14 erkrankten selbst an der Seuche, und vier sind daran gestorben.

Präsident: Es sollen 7218 Gefangene erkannt und gefordert sein? Kruska: Nach vorhandenen Unterlagen sind an der Seuche

719 Franzosen gestorben.

Auch ist die Angabe, daß sich Gefangene in die Worte „gestirbt hätten, nicht wahr. Ein Haufe, der nachts den Abend aufgeschickt hatte, ist hineingefallen, wahrscheinlich ist er abgestiegen.“

Dr. Schmidt befragt den Angeklagten nun, was er zu seiner angelegentlichen Anerkennung „Ich führe den Krieg nach meiner Art“, zu sagen habe.

Der Angeklagte Kruska gibt eine Erklärung, wie er am Weihnachtsabend unter einem Weihnachtsbaum nach deutscher Art an die Gefangenen eine Ansprache gehalten und unter anderem gesagt habe: „Ich freue mich, Sie um mich versammeln zu können, damit ich Ihnen nicht ein Bild des Arztes, sondern das des Freundes vorführen kann. Es ist wohl möglich, daß keine Worte falsch angekommen und herumgeredet worden sind. Dagegen habe er die Worte, die ihm in der französischen Liste unterstellt worden, niemals gebraucht. Nach Vernehmung zweier französischer Zeugen, die vor allem die sanitären Einrichtungen bemängeln und von angeblich grauenvollen durch die Seuche verursachten Zuständen berichten, erklärt der

Zuschmerzhafte Dr. Gärner-Zena

folgendes: Die Leute lagen in großen Baracken, die 1000 Mann faßten. Eine andere Anzahl lag in Selbstbaracken untergebracht, die man damals nicht dachte, daß der Krieg so lange dauern würde. Die Gebäude zu dem Lager waren so klein, daß die Masse oft hindurchgehen mußte. Als die Seuche ausbrach, ist General Kruska dafür eingetreten, daß die Leute Kruska und Kruska bekommen haben. Auf diese Frage, wer das bezog, habe der General gesagt, daß sei eine Frage zweiter Ordnung.

Es wurden täglich 4000 Liter Milch in das Lager hineingeführt.

Nachdem die Kranken betreuung abgeschlossen waren, wurde es nötig, die Kräfte zu entsorgen, damit die Anlieferung der in den Baracken untergebrachten Kranken beschleunigt werden konnte. Das ist also geschehen. Es geht sich heraus, daß von den 50 französischen Ärzten in den Baracken nur 2 an Typhus erkrankt sind. Die Selbstbaracken der Seuche erlosch mit aller Exigence und er habe aus keinem Hinterhalt bei der Kommandantur des Lagers gefolgt.

Nach dieser Feststellung verläßt gegen 3½ Uhr die französische Kommission, die von der französischen Regierung abgerufen ist, den Verhandlungssaal.

Während der weiteren Vernehmung dieses Zeugen behält der französische Anwalt den Saal und verläßt auch die französischen Reinen, sich zu entfernen.

Genau 4 Uhr schließt der Präsident die Verhandlung mit der Bemerkung, daß die französischen Zeugen das Haus verlassen haben und daß die Verhandlung morgen 9 Uhr mit der Vernehmung der deutschen Zeugen fortgesetzt wird.

Aus Provinz und Reich

Durch Stachkom neidet.

† Debe, 9. Juli. Auf eigenartiger Weise hat der 19 Jahre alte Fabrikarbeiter Seimicker seinen Tod gefunden. Im Gegenwart seiner Angehörigen ließ er einen an einem dünnen Schnitzmesser befestigten Tischen halten. Der Dahn kam einer Zeitstreife mit zu nahe. Der trom überreife sich auf dem Tische, der im Augenblick entsetzt zu Boden fiel.

Das Grandhotel Babylon.

Roman von Arnold Bennett.

(Nachdruck verboten.)

Siebzehntes Kapitel.

„Eugen!“ rief Prinz Aribert leise. „Weim Plange seines Namens hob der junge Mann schwach den Kopf und starrte zu dem Gitter empor, das ihn von seinen beiden Kellnern trennte. Doch seine Glieder verrieten kein Erstaunen. Einige Sekunden starrte er geistesabwesend und verzweifelt hinan, seine Augen blinzelten beim Schein der Laternen — dann sank sein Kopf wieder auf seine Brust zurück. Er trug einen dunklen Anzug, und Radsole bemerkte, daß der linke Armel zerfetzt und seine Schulter mit Schmutz bedeckt war. Sein Stragen war zertrümmert, die braunen Schuhe offen, eine Reißzweife, ein Taschentuch, ein Teil einer Uhrkette und einige Goldstücke lagen am Boden verstreut. Radsole suchte mit der Laterne alle Winkel des Kellers ab, fand aber kein anderes Möbelfstück, als den zerbrochenen Stuhl, auf dem der Erbprinz von R. saß, und einen kleinen Tisch, auf dem eine Schüssel und ein Teller standen.“

„Eugen!“ rief Prinz Aribert noch einmal, doch diesmal antwortete tief unglücklicher Weise in feiner Weise auf den Ruf. „Nichts! Nichts! Nichts! Nichts! Nichts!“ sagte der Prinz zu Radsole.

„Wer er muß hoch Ihre Stimme erkennen!“ Die beiden Männer lauschen einander schweigend und zögernd an. Beide wußten, daß sie in den Keller gelangen und Prinz Eugen daraus befreien mußten, und beide fürchteten sich, daranzugehen.

„Gott sei Dank, daß er nicht tot ist!“, sagte Aribert. „Wer weiß, ob er nicht noch in einem schlimmeren Zustand“ entgegnete Radsole.

„Schlimmer als — was meinen Sie?“ „Ich meine — er könnte verrotten sein.“

„Kommen Sie!“ — Aribert stieß die Worte fast zu laut hervor, mit einem plötzlichen Ausbruch von Willensstärke und Entschlossenheit. Er entließ Radsole die Laterne und führte in das finstere Zimmer, in welchem die Unterredung zwischen Mih Spencer und der Dame im roten Hut stattgefunden hatte. Einen Augenblick lang riebte sich Radsole nicht vom Fenster fort. „Kommen Sie“, laute Aribert in befehlshafterm Tone, „wovor fürchten Sie sich?“

„Ich weiß es nicht“, murmelte Radsole dumpf. „Ich weiß es nicht.“

Dann folgte er zögernd Prinz Aribert in das Zimmer. Auf dem Ramin standen einige Kerzen, Radsole zündete sie mechanisch und gedankenlos an, und die beiden Männer saßen sich in dem Raume um. Doch Zimmer bot keinen auffallenden Anblick, es war eben ein gewöhnliches, recht schäbig eingerichtetes Zimmer. Ueber einer Esseleuchte hing der Gesellschaftsanzug eines Mannes. Die Türe war geschlossen. Prinz Aribert drückte auf die Klinke, die jedoch nicht nachgab.

„Es ist abgeperrt, offenbar wissen sie, daß wir hier sind.“ „Nicht!“, sagte Radsole barsch, „wie könnten sie das wissen?“

Er griff nach der Klinke, drückte fest gegen die Türe, und die Tür ging auf. Dieser keine Erlöse gegen Mih Radsole beruhigt zu haben. Es war ein sonderbarer psychologischer Vorgang, daß der bloße Anblick eines hilflosen Geschöpfes in einem Keller zwar unterdrückende, starke Männer vor Entsetzen lähmen konnte, und doch war es so. Allmählich überwandten sie den Schrecken. Im nächsten Augenblick waren sie beide im Liegenhause. Sie öffnete die Tür und stießen die Türe gegen die Straße entlang, ohne ein menschliches Wesen zu entdecken. Die schwarz beleuchtete Straße kam ihnen felsam unheimlich vor.

„Sie ist fortgegangen, das sieht sie!“ — Radsole meinte die Schauspielerin.

„Glauben Sie, daß Mih Spencer ihr gefolgt ist?“ „Nein. Sie würde es nicht wagen, das Haus zu verlassen.“

„Lassen Sie uns jetzt die Kellerkellere sehen.“

Glücklicherweise war die Stiege bald gefunden. Schwach leuchtend erhellte Radsole wieder die Laterne und ging voran, Prinz Aribert folgte ihm. „Um Fuß der Treppen war ein kleiner Gang, und in diesem Gang hochte eine weibliche Gestalt. Ihre Augen funkelten wie die einer Rabe. Es war Mih Spencer. Sie schien halb am Boden zu knien und hielt etwas in der Hand, das wie ein Tusch aussah, sich aber als ein höchst profanes Brotmesser entpuppte.“

„Ich habe Sie gehört!“, freudig sie, „gehen Sie fort von hier! Sie dürfen nicht herkommen!“

„Hören Sie mal, Mih Spencer, ich glaube dieser Karrenkranz hat lange genug gedauert.“ „Gute Nacht, gute Nacht.“ „Sie sollten das Spiel lieber aufgeben, oder wir sind gezwungen, Sie fortzuschleppen.“

Die Laterne in der Hand, schritt er gefolgt auf sie zu. Ohne ein weiteres Wort blieb er mit dem Messer nach seinem Arm, und die Laterne fiel zu Boden und erlosch. Radsole hielt einen Schrei aus, mehr aus Wut als aus Schmerz, und trat ein paar Schritte zurück. „Um Dunkel konnte man noch immer das Funkelein ihrer Handkercher sehen.“

„Ich sagte Ihnen doch, Sie sollten nicht herkommen! Gehen Sie sich!“ rief das Weib.

Radsole lachte auf. Es war ein seltsames Lachen, doch es konnte es nicht unterdrücken. Es stielte seinen Sinn für Humor, das dieses Franzosenzimmer ihm und Prinz Aribert mit einem Brotmesser am Rordringen hindern wollte. Er zündete das Licht in der Laterne wieder an und stellte sich vor Mih Spencer wieder hin.

„Ich werde Sie nicht durchlassen“, sagte sie fest entschlossenem Tone.

„Oh doch, meine Liebe, das werden Sie!“ — Radsole zog seinen Revolver aus der Tasche und spannte den Zahn.

„Geben Sie dieses Spielzeug fort!“, befahl er. (Fortsetzung folgt.)

Fuhrwesen

Transporte per Bahn
mit und ohne Umladung.

Paul Naumann
Hilfstrasse 11.

Paul Naumann
Fernastr. 22b.

Fuhrwesen

Mein lieber Freund

Du glaubst gar nicht, wie schön mein Haus wieder geworden ist, nachdem ich es äußerlich mit Oelfarbe und innen sämtliche Fußböden mit Fußbodenlackfarbe, Marke „Frauenlob“, gestrichen habe.

Die Farbe habe ich von der

Ritter-Drogerie
W. Mahfeldt, Tel. 215, bezogen.

Ernst Puffler
Gothardstr. 16, Fernspr. 14.

Tuchhandlung.
Herren - Schneiderei.

Münchener Lodenmäntel
Mk. 275.— Mk. 310.— Mk. 480.—
Continental Gummimäntel
Mk. 480.— Mk. 550.—
Lodenjoppen Mk. 160.— Mk. 240.—
Sommerpaleots aus Covercoat
Mk. 75.— Mk. 875.—
— Sportanzüge —

Badehauben
in la Gummi und sämtlichen Farben, schon von
15.— Mk. an.

Emylis-Korsett-Leibbinde
die beste Binde der Gegenwart, bequem im Tragen.

Großes Lager in Waschzweigen
Zelida-Dauerwäsche
Frauenschuh

sämtliche hygienische, chirurgische u. technische Gummiwaren empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen.

Gummiwarenhaus Grähneis Nachf.
Inh.: Hermann & Sablonst.
Merseburg, Gothardstr. 20, Fernspr. 467.

Uhren, Gold- und Silberwaren
verkauft und repariert zu billigsten Preisen

Franz Kindermann
Uhrmacher
Görlitzstr. 11
(Mangott's Gärtnerei).

Michel

Michel-Brikets
anerkannt beste Marke
Jahresproduktion 150 000 Waggons
Liefert prompt geschüttelt und gesetzt.

Michel-Briket-Verkaufsstelle m. b. H.
Fernspr. 82. Neumarkt 67.

Verbrennungs-Särge
aus Metall und Holz, sowie grosses Lager
eichener u. kieferner Pfostensärge.

Metall-Särge
Sarg-Magazin von
O. Scholz Wwe., Merseburg
Gothardstrasse 34. — Telephon 458.

Anfertigung eleganter Herren- und Damen-Moden
sow. umarbeiten, wenden und aufbügeln

Lager in neuesten Stoffen und Stoffmustern, sow. Modevorlagen

E. H. Georg, Merseburg
Rossmarkt 4 — Rossmarkt 4

Vorteilhaft Angebot!
Wegen gauliger Veränderung ver. ich an hier billige
Schlafzim.-Einrichtungen
Speisezimmer, edel. Eiche,
Schreibtischstühle,
Schreibnachrichtentische,
Rohrühle,
Beistellen
mit und ohne Matrassen,
Kücheneinrichtung ufm.

Hugo Lichtenfeld,
Fischerstr. 1, Ammendorf,
Regensburgerstr. 12,
Fernspr. 215 Fernspr. 215.

Empfehle mich zur

Anfertigung sämtlicher Kunst- u. Dekorationsmalereien

Max Bollmann
Weiße Mauer 22. Verkl. d. Johannistr. 18.

Aderverkalkung
Herbescherden, Schwand-
auflöse, Verlangen Sie Gratis-
prospecte über Sanitätsrat
Dr. Weize's glühendes Haszkorn DR. GEBHARD & CO., BERLIN W. 33
Postdamer Strasse 104 A.

Veredelte Dauerwäsche
mit Pa. Leinen-Einlage

Marke „Waschbär“.

Das Beste, was es gibt.

Max Käther, Schmalestr. Nr. 21.

Panther-Fahrräder
Phönix-Nähmaschinen
Altbewährte Fabrikate.

Bereifungen, Zubehör und Ersatzteile.

Eigene Reparaturwerkstatt.
Reelle Bedienung, Mäßige Preise.

Max Schneider Merseburg
Schmalestraße 19.

Tatsachen allein

beweisen die **große Preiswürdigkeit** der in meinem

Saison-Räumungsverkauf

zu findenden **Vorteile** beim Einkauf von
Herren-, Damen-, Kinder-Trikotagen — Kinder-Schwitzer in
Wolle und Baumwolle — Damen-Strümpfen — Herren-Socken —
Kinder-Söckchen — Herren-Artikeln — Kragen — Vorhemden —
Hosenträgern — Schlipsen — Taschentüchern — Strickwesten
— Oberhemden — Schürzen — Kinderschürzen — Erstlingsartikeln

Trotzdem jetzt schon die Preise für sehr viele Artikel wieder steigen, räume
ohne Rücksicht auf den Einkauf
mit meinem Sommerlager, um für die kommenden Winterwaren Platz zu schaffen

G. Hoffmann, Inh. Bernh. Taitza, Markt 19.

Raucher
finden
Zigarren, Zigaretten, Tabak, Kautabak
in grosser Auswahl zu
äußert billig-Preisen

Robert Müller,
Merseburg, Neumarkt 21

Achtung! Achtung!
Zur Ausführung sämtlicher ins Fach
gehörender

Maurerarbeiten
empfiehlt sich zu soliden Preisen

Hermann Voel,
Merseburg, Johannisstraße 7.

Achtung!
Ein- und Verkauf von
getragenen Herren,
Damen- und Kinder-
gardaroben, Böjche etc.

Gustav Lukas,
Seitenbeutel 3, 2 Tr.

ZAHN - Bürsten
Marke
„Erika“
sind die
besten

Richard Ruppert
Central-Drogerie.

Nachelöfen
Wand- und Dielenkamine,
Herde und Kochmaschinen,
Wand- u. Fussbodenplatten.

Herm. Stein
Cöpiemeister, Merseburg
Gothardstr. 41. — Telefon 80. — „Grüne Linde“.

Merseburger Spar- u. Bauverein zu Merseburg
e. G. m. b. H.

Bilanz am 31. März 1921.

Aktiva		Passiva	
Geldkassen-Ronto	315 378,27	Geschäftsanteil-Ronto	109 169,02
Grundstücks-Ronto	87 214,82	Oppositions- und Anleihen-Ronto	313 554,55
Sparrufen-Ronto	407,56	Reservefonds-Ronto	5 077,71
Sparfallen-Ronto	18 359,91	Differenzverrechnung-Ronto	68,47
Wertpapier-Ronto	3 480,—	Gewinn- und Verlustkonto	3 183,19
Raffen-Ronto	227,38		
	425 062,94		425 062,94

Mitgliederzahl am 1. April 1920 237
Zugang 19
Abgang 256
Mitgliederzahl am 31. März 1921 200
Zahl der Geschäftsanteile: 541
Gesamthoftsumme 108 200,—

Der Vorstand
M. Lehmann. D. Wufmann. R. Arius.

Sämtliche Baustoffe
Mauersteine, Dachziegel, Cement, Kalk

Liefert ab Lager und in Ladungen

Fernsprecher
6206 u. 6208 **Friedrich Jesau** Fernsprecher
6206 u. 6208
vorm. Wilhelm Reusch (i. m. b. H.)

Halle (Saale) nur Dessauerstr. 50.

:: Speisezimmer — Herrenzimmer ::
Schlafzimmer — Küchen
in geschmackvollen Ausführungen

Einzelmöbel **Klubgarituren**
eigene Anfertigung
liefert preiswert

Möbelfabrik Hugo Schwimmer
Neumarkt 22.

Unter Herstellungspreis!
nur Mk. 100.— Iranko Nachn. diese 4 Kein-Aluminium-Kochtopfe

Kein Risiko, Umtausch jederzeit.

Metallwaren-Manufaktur G. m. b. H.,
Hofhausen b. Plettenberg Nr. 29.

Schnellste Reparaturen
liefert
Uhrmacher
S. Nemtschenko, Entenplan 8,
3 Treppen — Geschäftshaus Dobkowitz.

Pferde zum Schlachten
kauft stets zu höchsten Tagespreisen
die Rosschlächterei
Arthur Hoffmann
Tel. 264. Brühl 6.

Brikets
in Fahren
liefert prompt und billigst

R. Beyer & Co., Merseburg.

Prima Stachelbeeren, Dinkelmehl u. Ammerus empfiehlt
Schneeweiß, Berlin N.
Ultrasstr. 7p, Stand a. Vindlandpl.
leilt Selbstgeb. reell,
Leuten kostenlos
Schneeweiß, Berlin N.
Ultrasstr. 71.

Rudelsburg-Ruine.

Bekannt einer der schönsten Punkte Thüringens
 1/2 Stunde von Bad Köfen
 In knapp 2 Stunden von Bad Salzungen zu erreichen.
 In der Burg gut eingerichtete Restaurant
 Vereinen Neben Zimmer oder Saal bei reichhaltiger vorzüglicher Anmeldung gern zur Verfügung.
 Hof- und Telephon in der Burg.
 Adolf Bächner, Wäpster.

NAUMBURG

a/Saale
Weinstuben :: Weinhandlung
 Anerkannt vorzügliche kalte und warme Küche :: Gutgepflegte Weine erster Häuser
Ernst Gessner
 Koehlmannsches Haus
 Markt 12 :: Fernruf 513

Kahlbaum-Stube

WALTER TEMLER
 Likörschank Weinstuben
HALLE a. S. Leipzigerstr. 83
 Telefon 1457. am Riebeckplatz

TIVOLI.
 Sonntag, 10. d. Mts.
 von nachmittags 3 Uhr ab
Großer Ball.
 Erstklassige Musik.
G. Erdmann.

Tivoli Merseburg.

9 Uhr Dienstag, d. 12. b. Donnerstag, d. 14. Juli 3 Uhr

Voranzeige!
 Etwas ganz außerordentliches bietet das Schauspiel der weltbekannten
H. Neubert-Cornell-Truppe
 in ihren einzigartigen Konzertaufführungen auf
30
 verschiedenen, hier noch nie gesehenen
Kunst-Instrumenten
 Höchste Kunstleistungen auf Saxophonen, Klaphornen, der herrlich klingenden amerikanischen Glöden-Dreiel usw.
 Alles Weitere belegen die Auswahlskizzen. Wer die H. Neubert-Cornell-Truppe nicht gesehen hat, hat großes Verhängnis, denn was wir bieten, ist hier noch niemals gezeigt worden!
 Stofföffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
 Eintritt: Sperrpl. num. 5 Mk., 1. Platz 4 Mk., 2. Platz 3 Mk., Steuer extra. Kartenververkauf im "Tivoli".

Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene des Landeskriegerverbandes.

Morgen Sonntag, 10. Juli nachm. 3 Uhr
Versammlung
 im "Tivoli" Zimmer Nr. 1
 Vortrag des Kameraden Haupt-Merseburg, über:
 „Was bedeutet die Stunde den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen“.
 Zahlreiches Erscheinen ist geboten.
 Der Vorstand.

Schützen-Fest

der priv. Schützengilde zu Lützen
 in der Zeit vom 16.—24. Juli.

Auszug aus dem Programm:
Sonnabend, den 16. Juli: abends Zapfenstreich, anschließend Komers.
Sonntag, den 17. Juli: Wecken — Platzmusik — Festzug — Schießen — großes Gartenkonzert — Ball vorm. und nachm. Schießen — Mittag 1 Uhr große Festtafel — abends Ball.
Montag, den 18. Juli: nachmittags Schießen — Gartenkonzert — abends Ball.
Dienstag, den 19. Juli: nachmittags 3 Uhr Auszug mit Damen nach dem Martzschpark, daselbst Picknick.
Mittwoch, den 20. Juli: von 3 Uhr ab Königsschießen — Einbringen des neuen Königs — 8 Uhr Königsball.
Donnerstag, den 21. Juli: letzter Tag — nachmittags Schießen und Gartenkonzert — abends 8 Uhr großes Brillantfeuerwerk — anschließend Ball.
Sonntag, den 24. Juli:
 Es bittet um recht rogen Zuspruch
Die priv. Schützengilde zu Lützen.

Rheingold

Konzerkaffee :: Weindiele
 Likörstube :: Speiserestaurant

Eröffnung

am Sonntag, den 10. Juli.

Ab 11 Uhr:

Frühschoppen-Konzert

132. Bildungsabend.
Dienstag, 12. Juli abends 8 Uhr im „Herzog Christian“.
Puppenspiel der Kunstgewerbeschule Halle a. S.
 Hans Sachs:
 1. Der Teufel mit dem alten Weib.
 2. Der Bauer im Fogsfeuer.
 Möliere:
 Die erzogene Heirat.
 Sircichquartette von Haydn und Mozart, ausgeführt von der Orchestervereinigung Merseburg.
Wiederholung des Abends
 Mittwoch, den 13. Juli abends 8 Uhr im „Herzog Christian“.
 Eintrittskarten daselbst.
Die Leitung der Bildungsabende

Städtische Pflichtfeuerwehr.
 Montag, den 11. Juli 1921, 8 Uhr abends, am Gerätebauhof Ostfeldstr. 19b
 Jahrgang 1918/1921: Abgabe der Binden und Entlassung.
 Jahrgang 1921/1924: Abgabe der Binden und Verpflichtung.
 Der Stadt-Branddirektor.

Stadttheater Halle.
 Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Alt-Heidelberg.
 Italia-Theater.
 Sonntag, abends 7 1/2 Uhr:
Der Vogelwänder.
 Montag, abends 7 1/2 Uhr:
Rosenkavalier.
 Dienstag nachm. 2 1/2 Uhr:
Wilhelm Tell.
 Dienstag, abends 7 1/2 Uhr:
Das Dreimäderlhaus.
 Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr:
Carmina.
 Donnerstag, abds. 7 1/2 Uhr:
Als ich noch im Flügelkleide
 Freitag abends 7 1/2 Uhr:
Nachtsyl.
 Sonnabend nachm. 2 1/2 Uhr:
Wilhelm Tell.
 Sonntag, abds. 7 1/2 Uhr:
Der Vogelwänder.

Ev. Mädchenbund St. Margi.
Morgen, Sonntag, den 10. Juli, nachmittags 3—7 Uhr:
Sommerfest
 im „Strandstübchen“
 Freunde des Vereins sind herzlich eingeladen.
 Eintritt 1,20 Mk.

Bekanntmachung. Tagesordnung
 für die Sitzung des Zweigverbandsausschusses Beuna in Beuna-Werte, Bau N 29 a, 3, 45 am Donnerstag, den 14. Juli 1921, abends 7 Uhr,
 1. Bericht des Gemeindevorstandes in Neffen.
 2. Sofortige Errichtung einer Weidenhalle.
 3. Bericht über den Stand der Friedhofsfragen.
 4. Bericht über den Stand des Bebauungsplanes Beuna-Neffen.
 5. Siedlungsfragen.
 6. Vorlage des Entwurfes eines Verwaltungsgebäudes.
 7. Verkauf von Baugepländen.
 8. Personalangelegenheiten.
 9. Anträge und Winische.
 Beuna-Werte, den 9. Juli 1921.
 Der Vorsitzende: Corneliu.

Bad Dürrenberg.

Motorboot-Fahrten

nach Dürrenberg
 am Sonntag, den 10. Juli 1921
 vormittags 9 Uhr
 nachmittags 1/2 2 und 5 Uhr.

Solbad Dürrenberg

Hotel Kurhaus

Inhaber: Karl Seelig.
 Sonntag, den 10. Juli, von nachm. 4 Uhr an:
Großstadt-Ball.
 Erstklassige Musik. Neueste Tänze.

„Park-Hotel“ Bad Dürrenberg

CAFE UND KONDITOREI
 KÜNSTLER-KONZERT von 1/2 3—11 Uhr
 Herrliche Terrasse Direkt Gradierwerk
Gute Speisen
Vorzügliche Weine und Getränke.
 Reinhold Ackermann.

„Amstberggarten“, Bad Dürrenberg

Herrlich gelegener Ausflugsort
 Schöne geräumige Lokalisation
 Herrlicher Garten an der Saale.
ff. Biere und Speisen.
 Wilhelm Schumann.

Zum Kulmbacher Bad Dürrenberg.

Frischank nur echt
 Kulmbach, Biere vom faß, hell u. dunkel.
 freundliche fremdenzimmer
 groß. Gesellschafts-Saal. franz. Billard.
 Bes. Karl Schmidt.

Gasthof „Zur Eisenbahnbrücke“

Bad Dürrenberg
 empfiehlt seine geräumigen Lokalisation
ff. Speisen und Getränke.
 Saal vorhanden. Paul Kleinke.

„Salinen-Gasthof“

Bad Dürrenberg
 vis a vis dem Bade herrlich gelegen.
 Gut gepflegte Biere sowie kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
 Telefon 357. Carl Brodach.

Gute Existenz und Selbständigkeit

bietet eine altangesehene Fabrik, heiligen und gewandten Herrn, durch Übernahme einer
Generalvertretung u. Alleinvertreibung
 ihrer patentierten Bedarfsmassenartikel.
 Die Generalvertreter erhalten vertraulich unsere besonders sorgfältig ausgearbeitete Verkaufsmethode. — Große Absatzmöglichkeit, ständig Nachbestellungen und hoher Verdienst.
 Herren, welche über 10.000,— bis 20.000,— Mk. je nach Größe des Bezirkes in bar verfügen, wollen ausführliche Angebote einreichen.
Adolf Weigel,
 Metallwarenfabrik, Berlin N. 39.

Makulatur

hat abzugeben
Merseburger Tagesblatt (Kreisblatt).

2. Beilage zu Nr. 158 des Merseburger Tageblattes

Sonnabend, den 9. Juli 1921

Berliner Geschichten.

Berlin, 7. Juli.

Es gibt Geschichten, die können nur in Berlin passieren. Bestimmt, nur in Berlin. Bitte: der Mann ist Nachtwächter, ein alter ehrlicher Nachtwächter, mit den Augen eines treuen Hundes. Er ist das Familienoberhaupt der Portiersfamilie in der ... nun, in einem Hause, in dem ein bekannter Dichter wohnt. Der Dichter reut hinter seinen Geschichten her. Er macht dabei lange Wege. Und dabei passieren die allerhöchsten Geschichten mitten in seinem Hause, unten bei der Portiersfamilie. Die beiden Töchter des Türhüterpaars sind hübsche Dinger. Sie gehen in die Fabrik. So sagen sie. Und die Mama glaubt es. Demois: die Töchter. Aber auf einmal kam der Schwirbel heraus. Da war der reiche alte Herr aus der verschwiegenen Villa nämlich verstorben. ... Mama Bertier front am Sonntagabend nach dem süßlichen Wohlgeschmack. „Den reißt erst Montag“, sagten die Töchter. Am Montag gingen sie wie immer auf die Arbeit, d. h. sie liefen diesmal solange im Park herum bis sie müde waren und einschliefen. Kurz nach Mitternacht kam die Patronnulle der Schönen. „Obacht! ... Anzeiger? ...“ Nichts! Also zur Arbeit. Sie wussten vor Angst und erschritten alles, obgleich sie es gar nicht nötig hatten. Schlaf an allem war der alte Herr in der verschwiegenen Villa. Der alte Herr war ein Esel. Er hatte vergessen, den Mädchen wie sonst die Vorurteile auszusprechen, als er abreiste. Und er hatte nicht daran gedacht, ihnen Geld zu geben, damit Mama nichts merken konnte. Die Hermanndad machte spitze Ohren und fragte und fragte. Die Mädchen erzählten, wie gesagt alles. Jetzt war es ja erst ganz egal. Alle Morven waren sie in die Villa des alten Herrn gegangen. Was es da alles gab? Schokolade, Konfekt und ... und sie hatten in dünnen Schälchen Linsen mitgebracht. Und ... jeden Tag Linsen, ja. Er sagte ihnen: so und so müßt ihr das Haar öndulieren, so und nicht anders und ... was hat die Mama geschrien und getobt als sie die Geschichten erzählt! Familiennebel! Was sollen die Mädchen denken? Mit Fingern wird man auf uns zeigen! Na, der Die sollte man sich zurückkommen!! Es ist also gewesen, wie es hier steht und nicht von Eubermann geschrieben ... Sie war eine dicke, rechtschaffene Frau, die Mama. Sie fragte: Was hat a Dich denn gesehen? ... Was mehr dich? Nachhaft bei der Mutterpreis! Bei mir sowas nich nochmal passieren darf! Ein paar Tage stand da immer einer in Zivil in der Nähe des Hauses herum, in dem der Dichter wohnte. Und eines Tages verhaftete dieser Mann die dicke, rechtschaffene Mama. Wegen Diebstahls. Ja ... Und alles nur, weil der alte reiche Herr verreckt war. Hausführung fand statt und zeitigte als Ergebnis ein Lager folgender Gegenstände: Diebstahl, Nachschlüssel, Seidenballen, Betten, Mäse und Teppiche.

Der ehrliche alte Nachtwächter mit den Augen eines treuen Hundes ließ sich von dem Unglück in seiner Familie nicht niederdrücken, er tat seine Pflicht nach wie vor. Vor jedem, der es hören wollte, schimpfte er auf die ehrsche Gütte der Einbrecher, vor der nichts, aber auch rein garnichts mehr sicher sei. Eine Schwabe wäre es in Preussisch-Berlin mit den Sicherheitsverhältnissen. Ehe da nicht von der Regierung gang energisch etwas getan werde, könnte das auch garnicht besser werden. Er war ein guimutig plaudernder Helfer in der Not. Er schloß Deuten, die ihren Hausschlüssel vergessen hatten, die Türen auf. Er erteilte Dank und Trinkgelber. Eines schönen Abends wartete das Hausmädchen von Nr. 128 vergeblich auf den gemüthlichen, alten Nachtwächter. Er sollte ihr wie süßlich die Haustür aufschließen. Der ehrliche Mann mit den treuen Hundeaugen sah hinter eisernen Gardienen.

Grund: Wiederhohst nachgewiesener Einbruch. Warum sollte auch die würdige Mama alle Schuld allein auf sich nehmen? Noch schöner! Sie hatte doch nur verkauft, was ihr ihr Alter brachte. Konnte sie wissen, woher die Sachen stammen! Hatte sie überhaupt als treue Gattin das Recht, ihren Mann danach zu fragen? Oja, da tannien die Herren von der Polizei ihren Gemal schlecht! Den sollten sie erst mal kennen lernen, was das für einer sei. Nicht mit zu haben! Die Herren sollten man selbst den Alten fragen. Sie würden sich die Pfaffen schon verdienen. Sie hätte jedenfalls nicht die Mühe, das zu tun, sie nicht! Kei!

Der Nachtwächter ... nun ja, was sollte er tun. Es war ja nun nicht mehr zu machen. Er gab alles zu. Aber er hatte eine Mordwut auf den reichen Herrn in der verschwiegenen Villa. Er nannte ihn: Duffel, Affentopp. Er war an allem Schuld. Warum hatte er verarscht, seinen braven unschuldbigen Töchtern das wohlverdiente, ihnen zusehende Geld zu geben? He! Wa? Na, und ewig würden sie ihn ja auch nicht hier behalten. Was gab es denn groß für 'ne Sache? Rah ... und die Töchter tannien ja die Villa genau, sehr genau ...

Der Agarrrenfrige an der Ecke wunderte sich sehr, daß der alte, ehrliche Nachtwächter mit den treuen Hundeaugen ein Verbrecher sein sollte. Er glaubte es einfach nicht. Aber er hing das große Schild abends, wenn er den Laden verließ, doch nicht mehr in das Schaufenster. Dieses Schild trug einen Text, den hatte ihm der alte Nachtwächter bittert und als außerordentlich wirksam empfohlen. Und der Text hieß: „Den Herren Einbrechern zur Kenntnis, daß ich nichts seine vollen Äpfeln in meinem Laden habe. Die Herren brauchen sich nicht zu bemühen!“

Am Ende tut der bekannte Dichter doch gut, wenn er hinter seinen Geschichten herläuft und sie von weit her holt. Denn die Berliner Geschichten sind ... nun ja, Sie sehen ja. Hannes.

Turnen, Spiel und Sport

Amliche Bekannmachungen! Saalegau.
Freitag, den 29. Juli 1921, abends 6 Uhr, außerordentlich Gantaa im Hotel „Wald in Tour“. Halle a. S., Gr. Weichstraße.
Zweckordnung: 1. Anwesenheitsliste. 2. Berichten des letzten Niederericht. 3. Kasseneinzelna. 4. Anträge. 5. Berichtsbene.
Am Interesse der auswärtigen Vereinsvertreter und mit Rücksicht auf deren Abreise am selben Abend wird um pünktliches Erscheinen ebenso höflich wie dringend gebeten.
Die Gantaa werden gleichzeitig erichtet, bis zum 11. Juli an den 1. Schriftführer Herrn Paul Diebold, Merseburg, Dammstraße 19, zu melden, mit wieviel Mannschaften sie an der neuen Verbandstiere teilnehmen wollen.
Albert Otto, Otto Bulch.

Der Fußballsport des Sonntags.

Trotz des im allgemeinen mit unerbittlicher Strenge durchgeführten Sommerverbot für den Fußballspiel ist noch immer Köhler Fußball Trunpf in Merseburg. Noch immer abt er seine zahllosen Anhänger nicht frei aus seinem Bann und bringt sie zu fortwährenden weiteren Nervens anspannungen. Keilich — es ist nur!

das 2. Abgabstimmungsziel des Sportvereins 99, das am morgigen Sonntag die Aufmerksamkeit mancher Sportliebhabers erregen wird. Denn morgen soll es sich entscheiden, ob der diesjährige Sport 99 als Saalegau- und Kreismeister mit Recht und Anrecht den Anspruch auf die Meisterschaft erhebt oder nicht. Allen dieser Umstände genügt dem morgigen Kampf eine ungewöhnliche Bedeutung beimessen, der aber offensichtlich nicht allzu große Schärfe im Spiel bekriegen wird. Der Merseburger Sportverein wird sich mit aller Energie und Emsigkeit der letzten, ihm von den langem Verbandsspielführern noch verbliebenen Kraft bedienen, eine Revission des am vergangenen Sonntag im ersten Abgabstimmungsziel erzielten 0:1-Resultats herbeizuführen. Mäse das unter Leitung des bekannten Leipziger Schiedsrichters G r o k e (Wallpfeil) stehende Spiel den wirklich besseren der beiden Gegner als Sieger hervorgehen lassen.

Weider wird es dem Merseburger Publikum nicht möglich sein, dem Spiel beizuwohnen, da die Kasernenverwaltung in Abwesenheit der tüchtig zu Tage tretenden Mitglieder bei einem solchen Entscheidungsspiel nur den Mitspielern der beiden beteiligten Vereine den Zutritt zum Spielfeld gestattet kann. Wir bedauern diese Maßnahme außerordentlich, können aber diesen Schritt des Garnisonkommandos durchaus verstehen. Schließlich liegt in dem letzten Endes doch die Schuld an den managenben diesen Sportverhältnissen, da der Sportverein 99 noch immer neuzuwenn ist, den Kasernenbes als Wettspiel in Anspruch zu nehmen und die anderen besetzten Spielplätze sich während der Spielruhe in Meise befinden. Der Beginn des Spieles ist 6 Uhr; Eintritt nur gegen die neuen blauen Ausweisarten.

Der Fußball ist zu vierwöchiger Ruhe verbannt und endlich kann endlich die anderen Sportarten voll entfalten und so herrscht gerade im Monat Juli ein leichtatmosphärisches Gelingen. Der kommende Sonntag steht auch die achtzehnte Leichtathletik unserer Vaterstadt auf den Beinen, bringt doch der Sonntag die Preiswettkämpfe zum Austrag. Von den Merseburger Vereinen entsendet der Sportverein 99 keine härteste Mannschaft, wenn auch der Start von Wehner noch in Frage gestellt ist, und der B. f. L. seine Leichtathleten und Leichtathletinnen. Von Halle sind wieder die alten Kämpfer, die schon zu den Gaunelkämpfen um die Preisgelder kämpfen, zur Stelle: es sind: Halle 96, Nelson, Waader, Sportverein 98, Sportverein und Turnverein. Neben Wehner ist das Kernstück des K. L. B., der bei der Gesamtwertung im Gau an 4. Stelle steht. Dafür aber hat der B. f. L. Bitterfeld und B. f. L. Gieseben eine Reumannschaft gemeldet mit guten Namen, während Waader-Nordhausen wieder seine Damen an den Start bindet, so daß auf der ganzen Linie Spannung zu erwarten ist. Die Kämpfe finden auf dem Her-Platz statt und beginnen früh 9 Uhr, während die Hauptkämpfe auf 3 Uhr festgesetzt sind. An den einzelnen Konkurrenzen wird es diesmal scharf hergehen. Was jenen vorans: der 100-Meter-Lauf wird eine sichere Sache Schröder (96), des mittelständigen Wehners werden. Um die Plätze streiten Schindler, Haase (Nelson), Ahme (Gieseben), Winkler (Bitterfeld) und Gotschalk (B. f. L. Merseburg).

Am 200-Meter-Lauf muß sich Schröder gegen Seeler (Nelson) und Solihausen (B. f. L. Merseburg) durchsetzen.

Der 400-Meter-Lauf bereitet den alten Händer Kahle (96) mit dem Gaunelkämpfer Seeler (Nelson). Die beiden Merseburger Meißner 99 und Kamm 99 werden ihnen den Sieg wohl streitig machen.

Die 800 Meter dürfte eine sichere Beute des heftigen Meißners Meißner (Sp. V. 99) von G. Weber und Kamm vom gleichen Verein werden. In Frage käme noch Rink (96).

Über 1500 Meter erwarten wir Wittsch (Sp. V. 99-Merseburg) in Front vor seinem Klubkameraden Kothelm und den Giesebener Reinde.

Ein Feld von 18 Reuten vereinigt der 5000-Meter-Lauf; Kabort für dieses Rennen ist Walter Weber (99-Merseburg), der bei den Gaunelkämpfen ein beständiges Rennen lief. Seine gefährlichsten Gegner sind Aliae (B. f. L. Bitterfeld), Reinde (Gieseben) und Kothelm (99-Merseburg).

Die 4 mal 100-Meter-Staffel dürfte auch diesmal wieder eine sichere Beute von Kellon werden. Um die Plätze wird es noch ein erbittertes Ringen zwischen Bitterfeld, 96-Halle, 99-Merseburg und B. f. L. Merseburg geben.

Die 3 mal 1000-Meter-Staffel steht den Merseburger Sportverein von 1899 in Front. Mit 3 Mannschaften tritt er an, von denen wir zwei in Front erwarten. In Betracht kommen noch Halle 96, Nelson und Halle 98.

Den Dreilauf wird Kellon-Halle unter sich ausmachen. Schlichter, Seeler, Grabius, Gittmann (Nelson) und Schröder (96) sind die aussichtsreichsten Bewerber.

Der Hochsprung steht bei Anwesenheit des Siegers Däne (K. L. B.) Waader und Korn (B. f. L. Merseburg), Quack (99-Merseburg), und Wende (98-Halle) in Front.

Der Weitsprung vereint Schlichter (Nelson), Korn (B. f. L. Merseburg), Schröder (96) und Reindorf (Halle 98).

Der Stabhochsprung mit 13 Bewerbern ist am offen. Mitrennen: Schlichter (Nelson), Wehner und Böhmig (99-Merseburg).

Merseburg Reinde (Gieseben) und Böhmig (96-Halle). In den Barometrischen wartet 99-Merseburg mit einem neuen, aussichtsreichen Kämpfer auf. Selb (99-Merseburg) erwarten wir in Ansehn vor Selb (96-Halle), Heinebrodt (Gieseben), Sieb (99-Merseburg) und Schwab (B. f. L. Merseburg). Im Diskuswettbewerb war Hübner (96-Halle), Heinebrodt (Gieseben), Reindorf (98-Halle) und Wehner (99-Merseburg) in Front. Das Speerwerfen wird zwischen Selb (96-Halle), Selb (99-Merseburg), Koch (96-Halle) und Berner (Nelson) liegen.

In den Damenwettkämpfen sind die Leistungen der Damen aus Nordhausen und von Sportfreunde-Halle unbekannt. Wenn sie keine Ueberforderungen bringen, so glauben wir folgende Voraussetzungen machen zu können:

Der 100-Meter-Lauf wird zwischen Kell. Schröder und Berthaler (Halle 96) und Kell. Lindner (K. L. B.) stehen. In Betracht käme nach Kell. Döhr (B. f. L. Merseburg).

Der Weitsprung steht Kell. Schröder, Kell. Wärfader (96) und Kell. Spill (K. L. B. Halle) in Front.

Das Ansehn wird als Siegerin Kell. Wärfader (96) stehen. Um die Plätze werden Korn Ludwig und Kell. Döhr (K. L. B.) kämpfen.

Die 4 mal 100-Meter-Staffel wird spannende Kämpfe bringen. 7 Mannschaften treten an, von denen wir Halle 96, B. f. L. Merseburg, K. L. B. Halle und Waader-Nordhausen nennen.

Rund 200 Weibungen sind für die 19 Konkurrenzen einzugehen und sind spannende Kämpfe zu erwarten. Vor allem hoffen wir, daß die Vertreter unserer Stadt reichlich mit einer Anzahl von Preiswettkämpfern nach Hause zurückkehren werden.

Verberennen am Sonntag

Am morgigen Sonntag finden in Halle a/S. nachm. 3 Uhr, Berlin-Grünevald nachm. 1 Uhr, und in Dortmund nachm. 2 1/2 Uhr Verberennen statt. In Berlin wird der große Preis von Berlin 175.000 M. ausgetragen.

Untere Voraussetzungen für Halle a/S. sind:

1. Rennen: Leuchtturm - Ko-Fra Diabolo.
 2. Rennen: San Martino - Coria-Duisius.
 3. Rennen: Taffel - Wonia-Sterna.
 4. Rennen: Galant - Saeschlog-Charley's Cousin.
 5. Rennen: Tam - Fra Diabolo - Ramos Leben's.
 6. Rennen: Finkler.
 7. Rennen: Solomons' Storn - Kantsch.
- Nur Berlin-Grünevald:
1. Rennen: Anstalt - Reichard.
 2. Rennen: Graf Kerr - Herzmelker.
 3. Rennen: Taufmörla - Menzina-Prüfung.
 4. Rennen: Finkländer - Erzellor.
 5. Rennen: Stall Ventin - Hubler.
 6. Rennen: Rubin - Merus-Scalia.
 7. Rennen: Taufmörla - Saeschlog-Charley's Cousin.
- Nur Dortmund:
1. Rennen: Mentor II - Willow-Kofel.
 2. Rennen: Schodenfreude - Neustaora - Lobhinef.
 4. Rennen: Corlia - Eid - Stall Samidi Heikita.
 5. Rennen: Orilus - Erjalova - Orne.
 6. Rennen: Glücksbura - Freude.
 7. Rennen: Finkler - Kottalmünster Luise.

Gaunelkämpfe des Gau 4 (Merseburg) Kreis VIII (Zehringen) des D.S.B. in Reustadt a. Orsa. Viele Schwimmer und Schwimmerinnen trafen bereits am Sonnabend, den 2. Juli, in Reustadt ein und wurden in Bürgerparken auf-lich untergebracht. Das Festbad selbst, im herrlich ansehn-

haltreich, etwa 15 Minuten von Reustadt entfernt, war vom dortigen Schwimm-Gau zu einer prächtigen Sportbahn ausgebaut worden. Wenn auch die kalte Witterung und die niedrige Wassertemperatur (15 Grad Celsius) die Schaulust der Wettkämpfer beeinträchtigte, wurden doch immerhin beachtenswerte Leistungen erlief und schöne Kämpfe abgeben. Der Held des Tages war der Weihenstepfer Schwimmer. Auch Schwimmverein Reitz sollte sich einen großen Anteil der Siege, er gewann die Damenbrustkämpfe, das Gaunelkämpfe, Schwimmen, Kessels, und verschiedene Einzelkämpfe. Kell. Brandt, von der Schwimmabteilung des B. f. L. Merseburg, hatte wieder einen glänzenden Tag. Sie holte sich in Bruststil das Damenbrustschwimmen über 50 Meter bestes Schwimmerin und gewann mit großem Vorsprung das Damenbrustschwimmen. — Aufgauer an die 7—800.

Volkswirtschaft — Handel — Verlehe.

Getreidenotierungen
In Markt ie Tonne, ungerichtet a. h. jeweiligen Beschaffenheit. Die Zahlen in Klammern geben in Markt das Getreide (Hektar) bzw. Zirkeln (min.) der Preise im Bereich zur Karwoche an. Getreide, 6. Juli, Weizen Markt 3238 (min 11), Weizen Sept. 3224 (pl. 43), Mais Juli 1698 (pl. 5), Mais Sept. 1757 (pl. 42), Berlin, 7. Juli, Mais-Plata bis Deustaa zu verladen 146—148 Mark, ab Hamburg, Hua.—Dri. 132 Mark, Galtor hühlichend 136 Mark, Mais (ohne Preisuntergabe hühlichend) 134 Mark, Hua.—Sti. 128 Mark, Bezugspreise 65 1/2—57 Mark.

Butterversteigerungen.
Berlin, 5. Juli, Versteigert wurden 554 Kof., höchster Preis 2310 Mark, niedrigerer Preis 2020 Mark, Bremen, 5. Juli, Versteigert wurden 123 Kof. zu 2100 Mark im Durchschnitt, davon 40 Kof. Oldbo. zu Mt. 2100 im Durchschnitt, höchster Preis Mt. 2120, niedrigerer Preis 2090 Mark, 83 Kof. Hannover, zu 2041 Mark im Durchschnitt., höchster Preis 2060 Mark, niedrigerer Preis 1980 Mark.

Antisollpreise.
Der Notermittlungs-Kommission. Erzeugerpreise für Zuckerkaffee in Markt ie Tonne, ungerichtet a. h. jeweiligen Beschaffenheit. Berlin, 5. Juli: neue Kartoffeln 80—90, Sicilia, 7. Juli: weike und rote 75—85, Magdeburg, 6. Juli: Kühhartkoffeln rote 75, weike 75—80.

Schlachtwichpreise in Markt für Junger Lebends gewicht.

Stadt	Alter	Wider Dellen	Wider Dellen	Wider Dellen	Wider Dellen
Berlin	6	250—725	430—1330	250—675	1050—1325
Breslau	6	350—725	500—750	450—650	800—1275
Magdeburg	5	200—800	400—1150	300—675	100—1400
Leipzig	6	300—800	450—1350	300—675	900—1325
Hannover	6	300—800	350—850	300—500	1100—1300
Elberfeld	5	300—850	450—900	300—600	750—1275
Essen	4	350—850	400—1200	225—650	800—1350
Stin a. Rh.	4	300—900	500—1300	215—450	1100—1350
Kranf. a. M.	4	250—850	550—850	300—575	1100—1350

Stechenpferd-Seife
die beste Liniemilchseife für zarte weiße Haut



Kreis=Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten zum Preise von 2.50 Mark vierteljährlich.

Stück 12.

Merseburg, 9. Juli

1921.

231. Der Herr Oberpräsident hat durch Erlaß vom 31. v. Mts. — O. P. 3947/3868 III. F. — die Abhaltung der nachstehenden Viehmärkte im Jahre 1921 annehmlich: Umsdorf 10. September, Mäßen 2. März, Annaburg 17. März, 23. Juni, 13. Oktober, Arttern 21. April, 6. Oktober, Belsaern 30. April, 10. September, 19. November, Bitterfeld 8. März, 26. April, 20. September, 7. Dezember, Bodwitz 17. März, 13. Dezember, Brehna 15. März, 21. Juni, 25. Oktober, Deltisch 11. Februar, 29. Juni, 8. November, Dommitsch 1. Februar, 4. Mai, 26. August, 4. November, Düben 16. Februar, 7. Mai, 23. August, 5. November, Eckartsberga 6. Mai, 2. September, 29. November, Eilenburg 12. Februar, 28. Mai, 3. September, 22. Oktober, Eisleben 22. Februar, 19. September, 18. Oktober, Eißer (Bez. Halle) 1. Februar, 5. April, 3. Mai, 2. August, 20. September, 1. November, Eßlerwerda 3. März, 7. Mai, 30. Juli, 20. Oktober, Falkenberg (Dorf) 12. März, 18. Mai, 17. September, Freyburg a. U. 18. Februar, 21. Juni, 14. Oktober, Gräfenhainichen 24. Februar, 28. April, 4. August, 2. November, Halle a. S. 17. März, 23. Juni, 13. September, 27. Oktober, Heßlerhausen (Schloß) 15. März, 6. September, 29. November, Herzberg a. E. 23. Februar, 16. März, 25. Mai, 6. Juli, 24. August, 28. September, 30. November, Heitsteden 15. September, Hohenmölsen 3. März, 28. April, 2. September, 13. Oktober, Kessen, 29. Januar, 23. April, 25. Juni, 20. August, 15. Oktober, 19. November, Karsdorf, 25. Oktober, Kellbra 3. Mai, 13. September, Kembera 12. Februar, 19. März, 30. April, 24. September, 17. Dezember, Köddeda 1. März, 3. Mai, 19. Juli, 11. Oktober, 29. November, Könnern 17. Februar, 27. September, Kösdorf 29. Oktober, Profien a. E. (Flecken) 30. April, 15. Oktober, Laucha 28. Januar, 5. November, Liebenwerda 26. Februar, 4. Mai, 9. Juli, 3. September, 5. November, Lößeburg 8. März, 25. Oktober, 3. Dezember, Lützen 5. März, 20. August, 12. November, Mansfeld 8. November, Memleben 23. Mai, Merseburg 2. März, 2. November, Müdenbera 24. Februar, 26. Mai, 15. September, Mühlbera 16. Februar, 30. April, 11. Juni, 7. Oktober, 12. November, Raumburg 9. Februar, 16. März, 12. Juli, 24. September, 28. Oktober, Strand 19. Februar, 19. März, 2. Juni, 27. August, 17. September, 27. Oktober, Osterfeld 15. u. 22. Februar, 1. März, 19. April, 11. u. 18. Oktober, Preßlich a. E. 4. März, 27. Mai, 19. August, 28. Oktober, Proßen 10. Mai, 2. November, Querfurt 15. Februar, 24. September, Sangerhausen 26. Mai, 6. Oktober, Schafstädt 18. November, Schildau 9. Februar, 27. April, 10. August, 12. Oktober, Schöndirch 26. Februar, 6. Juli, 22. September, Schöden 29. Januar, 23. April, 22. Oktober, Schlieben 5. Februar, 2. April, 2. Juli, 10. September, 12. November, Schmiedeberg 5. Juli, 30. August, Schönefeld 9. März, 27. April, 29. Juni, 19. Oktober, Schweinitz 19. Februar, 30. April, 27. August, 29. Oktober, Seeha 3. März, 19. Mai, 20. Oktober, 1. Dezember, Stößen 30. April, 12. November, Teuchern 6. April, 15. Juli, 26. Oktober, Theißen 18. März, Lorna 17. März, 22. September, Uebigau 5. März, 4. Juni, 13. August, 22. Oktober, Weißenfels 11. Februar, 8. Juli, 16. September, Wiehe 10. März, 30. August, Wittenbera 16. März, 15. Juni, 23. August, 19. Oktober, Rohna 20. Januar, 5. März, 12. April, 21. Mai, 5. Juli, 3. und 20. September, 12. November, Reitz 21. Mai, 21. September, 12. November, Rörbta 15. Februar, 29. Juni, 13. Oktober, 6. Dezember.

Merseburg, den 11. Juni 1921.

Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 23. Juni 1921.

Der kommissarische Landrat.

J. B. Wabbe.

232

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Ges. S. S. 265 ff.) und der §§ 137 Abs. 2. und 139 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Ges. S. S. 195 ff.) wird unter Zustimmung des Bezirksausschusses in Ergänzung der Polizeiverordnung vom 23. April 1920 betr. Meldepflicht der Ausländer (Reg.-Amtsbl. 1920, Seite 128) für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

Nach § 3 genannter Polizeiverordnung wird folgende Bestimmung eingeschoben:

§ 3 a. Wer einen Ausländer in seinem Geschäft oder Betriebe beschäftigt, ist verpflichtet, den Namen des Ausländers der Ortspolizeibehörde zu melden und sich über die binnen 48 Stunden nach Einstellung in das Geschäft oder den Betrieb erfolgte polizeiliche Anmeldung des Beschäftigten zu vergewissern.

Wird ihm die Anmeldung nicht nachgewiesen, so hat er der Ortspolizeibehörde binnen 24 Stunden Anzeige zu erstatten.

Gibt der Ausländer die Beschäftigung auf, so hat der Arbeitgeber dies der Ortspolizeibehörde binnen 24 Stunden schriftlich oder mündlich anzuzeigen.

Merseburg, den 21. Mai 1921.

Der Regierungspräsident.

J. B. [gez.] Bistemann.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 29. Juni 1921.

Der kommissarische Landrat.

gez. Dr. Lehnsdorf.

233. Die Gemeinden mache ich auf den Erlaß des Herrn Reichsministers der Finanzen vom 14. Mai 1921, IV, 21 246, über Pauschentschädigungen der Gemeinden für persönliche Aufwendungen bei der Mitwirkung bei der Veranlagung von Reichsteuern aufmerksam.

Der Erlaß ist im Zentralblatt für das Deutsche Reich für 1921 Nr. 23 Seite 435 abgedruckt.

Merseburg, den 2. Juli 1921.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

Dr. Lehnsdorf.

234

Aufstellung der Getreide-, Heu- und Strobdienen.

Mit Rücksicht auf die bevorstehende Ernte verweise ich auf § 13 der Polizeiverordnung über die Feuerpolizei vom 22. September 1899, wonach Getreide-, Heu- und Strobdienen so aufgestellt sein müssen, daß sie mindestens 100 m von der Umfassung der zunächst liegenden Gebäude, 15 m von öffentlichen Wegen und gemeinschaftlichen Wirtschaftswegen,

330 m von Ruberhäusern und 60 m von Nadelholzplantagen entfernt sind. Bei Dienen mit einem Inhalt von mehr als 200 Schock Getreide oder Stroh sind die oben vorbeschriebenen Entfernungen zu verdoppeln.

Merseburg, den 5. Juli 1921.

Der kommissarische Landrat.

Dr. Lehnsdorf.

235 Vorräte früherer Ernten an Brotgetreide, Gerste u. Hafer

Wer mit dem Beginn des 15. Juli 1921 Vorräte früherer Ernten an Brotgetreide, Gerste und Hafer in Gewahrsam hat, ist nach § 47 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 21. Juni 1921 (R. G. Bl. S. 737) verpflichtet, sie dem Kommunalverband des Lagerungsortes bis zum 20. Juli 1921 getrennt nach Arten und Eigentümern anzuzeigen. Vorräte, die zu dieser Zeit unterwegs sind, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang dem Kommunalverbande anzuzeigen.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Vorräte, die im Eigentum des Reiches, eines Landes oder der Reichsgetreidekelle, Geschäftsabteilung S. m. b. H. stehen, ferner nicht auf Vorräte an Brotgetreide und Gerste, die bei einem Besitzer einschließlich der daraus hergestellten Erzeugnisse je 30 kg auf den Kopf der Selbstversorger nicht überfließen.

Ich ersuche um entsprechende Anzeige an die Kreis Kornkelle Merseburg.

Zwischenhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50 000 M oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Merseburg, den 6. Juli 1921.

Der kommissarische Landrat.
Dr. Behnsdorf.

236 Schlämmen der Geisel.

Das Wasser der Geisel wird zum Zwecke der Schlämmung von Montag, den 11. Juli bis Donnerstag, den 14. Juli 1921 abgesperrt. Die Anlieger der Geisel werden hiermit aufgefordert, der ihnen gemäß §§ 19, 119, 120, 123 des Wassergesetzes vom 7. April 1919 (Gesetzsammlung S. 58) obliegenden Räumungspflicht ordnungsmäßig nachzukommen.

Merseburg, den 7. Juli 1921.

Der kommissarische Landrat.
J. B.: Walbe.

237 Einziehung eines Weges.

Die Gewerkschaft Michel in Großlahna hat den Antrag auf Einziehung des sogenannten Postweges Großlahna-Frankleben zwischen den in der eingereichten Karte angegebenen

Punkten D und F gestellt. Sie verweist den Fußgänger-Verkehr auf einen von ihr anzulegenden Ersatzweg, wie er in der Karte „rot“ dargestellt ist und den Fuhrverkehrsverkehr auf die Naumburger- und Sperrgauerstraße.

Dieses Vorhaben bringe ich gemäß § 57 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 hiermit mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis, daß Einsprüche binnen 4 Wochen zur Vermeidung des Ausschusses bei mir geltend zu machen sind. Die Zeichnung kann in meinem Amtszimmer eingesehen werden.

Laagerwerben, den 22. Juni 1921.

Der Amtsvorsteher.
Verhold.

238 Im Auftrage des Herrn Ministers der geistlichen pp. Angelegenheiten werden die Verkäufer von Mineralwasser im Ausschank hierdurch angewiesen, Getränke, gleichviel ob Cholera broht oder nicht, nur in einem der Trinkwassertemperatur entsprechenden Wärmegrade von etwa 10 Grad Celsius abzugeben.

Merseburg, den 6. Juli 1921.

Der kommissarische Landrat.
J. B.: Walbe.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchen-Gesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet:

§ 1.

Das Gehöft des Handelsmanns Otto Jäger in Sätzen bildet einen Sperrbezirk.

§ 2.

Für den Sperrbezirk treten die in den §§ 2-6 meiner Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 31. Mai 1920 (Amtl. Anzeiger Stf. 89 Nr. 267) getroffenen Anordnungen in Kraft.
Merseburg, den 5. Juli 1921.

Der kommissarische Landrat.
J. B.: Walbe.

Merseburger Druck- und Verlags-Anstalt L. Walz.

Kreissparkasse Merseburg

unter Haftung und Sicherheit des Kreises Merseburg, Fernruf 540. — Postscheckkonto Leipzig 8806. — Reichsbankgirokonto Halle. — Sparkassengirozentrale Magdeburg. Verbindung mit allen Bankinstituten am Platze.
Kassenzeit: 8—1/2 1 Uhr.

Spareinlagen-Aannahme und Rückzahlung in jeder Höhe bei Vergütung von Tageszinsen.

Bargeldloser völlig zeitgemässer Ueberweisungsverkehr **An- und Verkauf**, Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Einlösung fälliger Zinsscheine.

Annahmestelle für das Reichsnotopfer.

Ausleihung von Hypotheken und Darlehen im Rahmen der Mündelsicherheit.

20 Annahmestellen im Kreise und im **Leuna-Werke**, Ban 26a, Zimmer Nr. 47.

Reingewinn kommt dem Kreise zu gute und hilft Kreislasten tragen.

Zahlstelle für die Kreiskornstelle.

Kreisbaubank zur Hergabe von Hypotheken und Bargeldern.

Beratungsstelle in allen Geldangelegenheiten.

Sommersprossen verschwinden! Durch einfaches Mittel!

Leidensgenossen gebe kostenlos Auskunft.
Frau M. Poloni, Hannover. D 238. Schließfach 106.

Sammelbogen

für Brotmarken

hält wieder auf Lager und sind in jedem Quantum zu beziehen

Geschäftsstelle
des Merseburger Tageblatt
Merseburg, Hälterstr. 4 : Tel. 100.

Oskar Wehnemann

Steinbildhauerei

empfiehlt sich zur Anfertigung von

modernen Grabdenkmälern

in Granit, Syenit, Marmor u. Sandstein.

Aufträge erbitte nach meiner Wohnung: Merseburg,

Brühl 12. 1. Etg., oder nach meiner Werkstätte:

Unteraltenburg (Ede Rosenthal, gegenüb. d. Altersheim).

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 25

Merseburg den 9. Juli

1921

Das Glück der Tragödin Laura Zoetel.

Von Hans Fredericksdorff.

Nachdruck verboten.

Von jeher hatte ich eine Schwäche für schlechte Schauspieler. Nicht im persönlichen Verkehr — da sind sie glücklich — auf der Bühne aber, in ihrer sehr lauchbrüchigen Welt, ihrer grauenvollen stöhnenden, prustenden, himmelnden Umgebung, dem Geruch von Staub und Schminke und sehr billigem, scheußlich süßem Parfüm, da sind sie ein interessantes und unterhaltendes Völkchen. Ich habe ein altes Weib gesehen, das einen jugendlichen Postillon darstellen mußte, und einen alten Schauspieler, der fortgesetzt mit dem Kopfe wackelnd, im Weihnachtsmärchen als anmutiger Engelsjüngling mit einem Palmenzweig auftreten und mit seiner hierduftenden Stimme Verse sprechen mußte — und alles war sehr lustig.

Weil es so lustig war und weil man sich lustig machen konnte, besuchte ich als Sekundaner mit meinem Freunde oft ein kleines Theater, das im ältesten Teile der Stadt lag. Von Haus durften wir eigentlich nicht dorthin, denn vom Theater als Bildungstätte, wie es immer so schön heißt, war in diesem Falle natürlich keine Rede, und das Publikum war auch nicht nach dem Geschmack der Eltern. Wir aber fühlten uns unter den in der Mehrzahl anwesenden Frauen und Mädchen die entweder aßen oder strikten, sehr wohl — weil es sehr lustig war und man sich lustig machen konnte.

Wir saßen immer Sperrsis, ganz hart an der Bühne. Es war so unterhaltend, alles ganz genau beobachten und hören zu können, was bei geschlossenem Vorhang auf der Bühne gesprochen wurde.

Unsere Lieblinge waren das Lorle, der alte Satorius und Frau Zoetel. Das Lorle hieß eigentlich, weil sie doch die Naibe war, Mizzi — das ist doch selbstverständlich — aber da wir sie das erste Mal als Lorle gesehen hatten, behielt sie für uns diesen Namen. Sie war schon ein älteres Mädchen, klein und dünn mit einer Singstimme — denn sie mußte gelegentlich auch singen — wie eine Grammophonplatte, die man verkehrt herum losläßt. Der Satorius war eigentlich Intrigant, aber er spielte und krächzte und spie seinen fauchenden Vieratem bis ins Mittelparfeß. Frau Zoetel war die Tragödin, der Stera, die große Tragische. Sommer wie Winter trug sie auf der Straße ein Pelzbarrett, das mit einer künstlichen Eisenkante geschmückt war. Sie kam sich immer sehr tragisch, sehr wichtig vor, denn sie spielte nur große Rollen. Und wie! Wenn sie auftrat, verstummten Stricknabelgeklapper und Papiergeräusch, Operngläser glöhten und tiefe Seufzer ertönten.

Frau Zoetel hatte ein wunderbares, fast männliches Organ. Keiner konnte wie sie „nieinals“ sagen, keiner vermochte ihren napoleonhaften Blick und ihre kaiserliche Handbewegung nachzuahmen. Und als sie einmal mit strenger entrüsteter Stimme und deutlich abwehrender Handbewegung „Hinweg, Gendler!“ zu sagen hatte, mußten wir so lachen, daß sich das Publikum aufregte.

Diese talentvolle Schauspielerin hat nun durch uns — ich glaube, wir können das ruhig behaupten — glänzende Karriere gemacht. Das kam so.

Wir hatten dem Lorle aus Ur einen Blumenkrok, eine langstielige, einsam aus der Papiermanschette herausragende Hyazinthe auf die Bühne geschickt, was auf die Künstlerin wie auf das Publikum einen sehr belebenden Eindruck machte. Immer wieder wurde die Künstlerin herausapplaudiert und immer wieder erschien sie und verbeugte sich, die wie ein Kiefer in Sturm schwankende Hyazinthe im Arm haltend. Wir hatten bemerkt, daß Frau Zoetel, die große Tragödin, mit schiefem Blick auf Lorles Blumenpflanze gesehen und darauf die Bühne in tiefer Beleidigung über diese Zurücksetzung

Natürlich mußte es etwas außergewöhnliches sein. Nach verlassen und nicht mehr betreten hatte. Sofort beschlossen wir, ihr das nächste Mal auch etwas auf die Bühne zu schicken. langen Beratungen entschlossen wir uns für ein Perlenschnitzband. So was macht immer einen noblen Eindruck. Für 3 Mark 95 Pfennige. Dann ließen wir ein birnenförmiges Chrysanthemenbuttert binden, das sehr lang war und oben mit einer sehr wichtig anmutenden blauen Schleife schloß. Dieses Vergnügen war allerdings etwas teurer. Weiter ließen wir Besuchskarten mit „Baron von Hirschhausen“ drucken und schrieben darauf: „Der großen Tragödin Laura Zoetel als Maria Stuart in Verehrung mit der Bitte um freundliche Entgegennahme.“

Nach Schluß der Maria Stuart-Aufführung, Frau Zoetel, Ganzrolle, als das ganze Publikum begeistert nach der großen Tragödin rief, die doch eben entpuppt worden war, wurden ihr Strauß und Hut und Brief öffentlich überreicht. Der Theaterdiener konnte kaum mit dem langen schwankenden Bulet durch die Kulisse kommen. Er schob also erst den Strauß hindurch. Das Publikum stand auf und starrte nach der Bühne. Maria Stuart und die Königin Elisabeth krochen beide die Hände nach den Blumen aus. Endlich kam das ganze Mann zum Vorschein und übergab mit einer etwas fragmentarischen Verbeugung der unglücklichen-gläubigen Maria Stuart Strauß, Brief und Hut. Königin Elisabeth, die ihre Hände in der ausgestreckten, entgegenzunehmenden Lage hatte und sich genierte, nun leer dazusehen, hob sie mit entsprechendem Gesichtsausdruck ein wenig höher, um so ihre Entzücken über das Geschenk ihrer Kollegin auszudrücken, obgleich ihr garnicht so zu Herzen war.

Das Publikum machte begeisterten Lärm und verlangte unausgesetzt nach der Lilienblinde, der doch in diesem Augenblick mehr an dem Inhalt des Küßchens gelegen war, als am Beifall des Publikums. Endlich blieb sie ungeachtet des tosenden Beifalls hinter den Kulissen und erschien dann mit der Kette um den Hals.

Die Tragödin, mit glückselbrennen Augen, das Bulet in den linken Arm gelegt, machte einen sanften Knix, wobei sie mit der rechten Hand grazios die Kette etwas hob und wieder fallen ließ — als wollte sie sagen: seht, das habe ich bekommen — und beschrieb dann mit der Rechten einen eleganten Bogen.

Die Wirkung war ungeheuer. Das Publikum stieß wilde Schreie des Jubels aus, Töchter entrißen ihren Müttern mit brutaler Gewalt das Opernglas und Männer zerrten die Frauen von den Stühlen, auf die sie gestiegen waren.

Wir aber drückten uns mit verbissenem Lachen nach dem Ausgang.

Am andern Tage kam in einem kleinen Winkelbühnen, das immer über die Aufführungen dieses Winkeltheaters gewöhnlich berichtete, eine ansführliche Kritik, in der sich auch zum Schluß die Bemerkung befand, daß die „geheime Tragödin Laura Zoetel von einem aristokratischen Kunstfreund mit einem wertvollen Geschenk als Zeichen der Verehrung ihrer Kunst“ erprent worden sei.

Die Folgen unseres Streiches waren fürchterlich. Die Tragödin spielte von Stund an mit rasender, leidenschaftlicher Hingabe. Ihre Augen blickten noch napoleonhafter, ihre Bewegungen waren noch kaiserlicher, ihre Sprache war nur noch ein einziges Rollen und ihr Organ war volltönig und tragend wie ein Gong. Außerdem schien sie Anfälle von Größenwahn zu haben, denn eines Tages bewarb sie sich an einer größeren Probingsbühne. Sie mußte sich, wie wir später erfuhren, dem Direktor vorstellen, und eine Probe ihres Könnens geben. Sie spielte und ihr Blick war noch viel napoleonhafter als sonst, ihre Bewegungen waren noch viel kaiserlicher und ihre Stimme donnerte wie ein mißhandelter Gong.

Der Direktor, der auch wußte, daß vom Erhabenen zum Bächerlichen nur ein Schritt ist und Frau Laura Zoetels wahres Talent entdeckt zu haben glaubte, sagte ihr, daß sie an seiner Bühne angestellt werden könne.

„Ach, ist es möglich!“ hauchte die beglückte Tragödin.

„Ja,“ sagte der Direktor trocken, „als lombische Alte“.

„Niemals!“ rief Frau Zoetel entrüstet heraus. Aber als ihr der Direktor ihre Sage nannte und von guten Aussichten sprach, tat sie nach einigen inneren Kampf den Schritt aus dem Erhabenen ins lächerliche Fach und machte damit ihr Glück. Heute ist sie der Liebling des lachlustigen Publikums und Blumen bekommt sie bei jedem Benefiz die Menge — wenn auch keine Perlenhalsketten von „aristokratischen Kunstfreunden.“

Kronprinz & Co.

Von Lubwja Koselins.

Es war kurz nach dem Zusammenbruch im Januar 1919, als ich nach Holland fuhr, um nach langer Arztsarbeit dort wieder anzufangen. Wo ich vor 20 Jahren begonnen hatte. Die Uebersee-Verbindungen waren zerstückt, die schwarze Liste hatte im Interesse Englands ihre Schuldbankrott zur Beseitigung der lästigen Konkurrenz getan. Die Holländer waren recht kühl, so unangenehm wie die Aufdauer im Kirschen den Eierkämpfer betrachten, welcher einst gefürchtet, schließlich unterlegen ist. Ich werde nie das Rächen eines der arden holländischen Bankiers vergessen, mit dem er die Krone unseres Zusammenbruchs wie eine selbstverständliche, nur von uns selbst nicht voraus gesehene Begebenheit abtat und auf die zukünftige Ohnmacht der deutschen Banken, insbesondere der De-Banken, hinwies mit dem Bemerkung, daß jetzt sein Dreh gekommen sei. Als er sich dann noch mit dem gleichen liebenswürdigen Rächen nach der Größe der Norddeutschen Lloyd-Flotte erkundigte, beüllte ich mich, ihm verständnisvoll die Hand zu drücken. Daß ihm sein Minutier dabei lästige wurde, tat mir leid, ich hatte nie daran gedacht, daß Männer in anderen Ländern noch Schmuckfächer tragen.

Nach begab mich in das Fischgeschäft von Sauer, wo man vorzüglich ist, um darüber nachzudenken, auf welche Weise wir Deutsche es machen sollen, um uns den Ausländern annehmlich zu machen, damit man uns recht bald einen Platz im Völkerverbund zuweilt. Bei Sauer gab es tatsächlich Alles. Arzts-Gesellschaften, Advokatenswirtschaft und auch das andere Glend zu Haus war für einen Augenblick veraffen — ich dachte nicht einmal an den Verlust des Waffen-Krieges, sondern nur noch an die Zukunft und den Sieg, der uns schließlich doch werden muß.

Werden nicht jetzt unsere Arbeiter die Lügenpropaganda ihrer Feinde, welcher sie erliegen sind, durchschauen? Werden nicht die Rassen, welche sich in ihrem Dummkoll gegen das eigene Volk abgeschlossen hatten, aufstehen in der Weise und diese wie Sauerleis durchdringen?

Ein einiges deutsches Volk, e in Wille zum Aufstieg. Warte nur Freund Holländer. Deine Rechnung stimmt nicht. Wir werden es schon noch schaffen! —

Da, zwei Deutsche! Den einen kenne ich doch. Der Mann hat ein so markantes Gesicht. Baron von Säbnerfeld. Der

andere steht aus wie ein Offizier, erinnert an schwere Artillerie. Nicht! Major von Müldner. Hier ist Platz, meine Herren. Was führt Sie nach Amsterdam? Nichtlinie? Und dann kam trotz der behaaltlichen Wärme im Maagen wieder das ganze Glend Deutschlands über mich. Es waren die beiden Beleiter unseres Kronprinzen. Ich hörte zuerst von Wieringen, dieser Nebel-Finzel, in einem Meer voller Schick gelegen, von der Vastorei und dem ganzen erbarmungslosen Kammer. Wie einem Ertrinkenden wurde mir zu Nute, das Denken war ausgeschaltet, blüschnell zogen die Bilder der Vergangenheit in mir vorüber. —

Eine Parade, eine Beacanna im Tieraarten, die Eröffnung der Kaffee-Tag-Ausstellung am Lehrer Bahnhof. — Das Raadbaebuch des Kronprinzen, anständig und ehrlich geschrieben, so wie es ein rechter Weidmann wohl maa. Ein mannhaftes Auftreten, immer, wenn es galt, dem Kaiser beizutreten, daß im „Staat Dänemark“ wieder einmal etwas jaht war. Die Sitzungen im Hotel Adlon Juni und Dezember 1915, welche unter Aufsichtnahme der deutschen Diplomatie die sofortige Aussprache führender Wirtschaftler Englands und Deutschlands auf neutralem Boden zum Ziele hatten. Gegen den damals allmächtigen Kanzler setzte der Kronprinz es durch, daß diese Gedanken zu Gehör des Kaisers kamen, setzte sich selbst mit seiner Person, die Unanade seines Vaters nicht scheuend, dafür ein, bis ihn ein strikter militärischer Befehl an die Front bannte.

1916/1917 die Northseepropaganda. Wie sagte doch der englische Willendbreher in der Schweiz? „Jeden Freitag erscheint eine Notiz über Nummer 17 (Kronprinz, Solbaten-Mißhandlungen, kleine Diebstähle von Kunstgegenständen, Weibergeschichten, Schlemmerei im Hauptquartier, schlechte Behandlung der Bevölkerung, Luxus in Aelduna und Spori!) — Ja, auch über Sport, die Deutschen find alle auf einander neidisch und eifersüchtig. Den Beariff „Gentleman“ kennt man in Deutschland nicht. Was wir sagen, kann noch so dumm sein, glaubt wird es in Deutschland schließlich doch. Auch in der Propaganda bekämpft man Deutsche am besten durch Deutsche!“ —

Und dann kam das Wirrsal des Zusammenbruchs, der Kaiser nach Holland, der Kronprinz — — —

Können Sie keinen Pelz gebrauchen oder ein Auto? Der Kronprinz hat nicht einen Pfennig Geld. Fl. 5000. — für Anschaffung der ersten Notwendigkeiten hat er sich geflehen von einem hilfsbereiten Deutschen, jetzt braucht er aber für Feuerung, für Essen und Trinken.“ —

Ja, schwinden mir denn die Sinne? Unser Kronprinz, der siebe frische Junge, muß seine Sachen verkaufen, um leben zu können! Ist denn der Kronprinz nicht reich, ist nicht der Kaiser in Holland? Heißt es nicht immer, die Hohenzollern haben große Vermögen im Auslande? — Nichts, aber auch gar nichts haben die Hohenzollern außerhalb Deutschlands. Der Kronprinz nennt nur das sein Eigen, was er bei sich hat. Kommen Sie mit nach Wieringen, leben Sie selbst!“

Die Außer See war zugefroren, drüben auf der Insel sah der Kronprinz im kalten Haus, allein, ohne Freund, ohne Beidenuna.

Ich mußte nach Deutschland zurück. Mein Paß, dieses Gefangnischild freier Menschen, lief ab. Erst im März konnte ich ihn besuchen.

Ich fand einen ungeborenen, gesunden Mann mit freiem, leuchtenden Blick. Seine liebenswürdige Art, seine ursprüngliche Bescheidenheit, seine anständige und gesunde Gesinnung — er ist wirklich Gentleman — und schließlich sein reines und edles Menschentum machten mich ihm für alle Zeit zum Freunde.

Die Vorgeschichte des Krieges, die schwerste Entfugung für ihn, von der ihm ererbten Armees um des Volkes willen zu scheiden, der durch den Fortgang des Kaisers hervorgezogene Entschluß, auch nach Holland zu gehen, um nicht durch die Anwesenheit seiner Person in Deutschland die Unruhen im Innern und die Schwierigkeit nach außen zu vermehren. Alles das wird der Kronprinz wohl selbst in seinem Buche, das er schreibt, später einmal bekanntgeben.

Ich will nur Zeugnis ablegen für das, was ich über seine „Kapitalien“ weiß. Es ist ganz selbstverständlich, daß bei der langen Dauer seines Aufenthaltes dieses Kapitel jedesmal, wenn ich, der Kaufmann, ihn besuchte, zur Sprache kam. Nachdem die Autos und der Pelz vererbt worden waren, kamen einige Schmuckfächer, welche von seiner Mutter und seiner Frau stammten, zum Verkauf. Es waren altmodische Sachen ohne großen Wert, zum Teil noch aus Geschenken Kaiser Wilhelms I. stammend. Bergerebs boten seine Freunde ihm an, Gelder aus Deutschland oder Holland zu beschaffen durch Sammlung oder in Form von Darlehn. Er wies jedes derartige Anbot zurück: „Ihr braucht das Geld zu dem Wiederaufbau, die alten Sachen aber sind ohnehin zu nichts nütze.“

Dit genug hat Major von Müldner mir gesagt, daß er nicht wisse, wie er die weitere Zeit durchkommen solle. Es sei

sein Geld mehr da. Herr von Hünefeld handelte wie ein Venturier, um den höchsten Preis zu erzielen, wenn wieder etwas verkauft werden mußte.

Der Kronprinz wird herzlich lachen, wenn man ihn unter die Kapital-Gehier zählt.

Wie war's doch auf Wieringen? „Den Kindernörder, den Uebredieb, den Frauenhändler wollen wir nicht haben“, schrien die Insulaner und rotteten sich zusammen. Und heute? Die Gesichter erhellen sich, wenn er nur kommt. „Unser Prinz“ kennt Jeden, Jeder, ob klein oder groß in den drei Ortschaften Wieringen kennt ihn. Zu Neujahr feierte aus keinem einzigen Haus der Insel ein Glückwunsch. Das gilt nicht dem Fürstenjohn, sondern dem guten Menschen.

Sogar den Hercules von Wieringen hat er sich zum Freunde gemacht, indem er ihn eines Tages, als dieser ihn betrunken anrief, mit einem Jagdhieb seiner Faust einfach zu Boden streckte und ihn nachher ganz veranlagt die Hand schüttelte.

Der Kronprinz wartet jetzt nur darauf, nach Deutschland zurückzukehren zu können, sobald sein Kommen keinen politischen Streit mehr erregt. Wie jeder andere will er arbeiten und mitgehen am Aufbau unseres Vaterlandes. Die Industrie zieht ihn sehr an. Hoffentlich flaut der Parteiküngele endlich einmal ab, damit wir sehen können, wie die Hohenzollern sich im Saufen der Räder, im Pfeifen der Kessel und im Dröhnen der Hämmer bewähren.

Nur Parteileute aber mögt ruhig sein, den Prinzen brinat ihr doch nicht aus seiner Ruhe — der jetzt die Mühe, falls er noch eine hat, schief und denkt: „Na, wartet man ihr, wenn ich in Deutschland mal mit zupaden darf, stehe ich schon meinen Mann.“

Ich habe auch lächeln müssen, als ich die Anschuldigungen gegen ihn las, der aus sich selbst heraus garnicht anders sein kann als selbstlos und frei von jeder Berechnung. Er ist ein Mann und wird's selbst ansetzen.

Das Lächeln ist mir aber vergangen, als ich in den Zeitungen über die Frau Kronprinzessin las, diese edle, deutsche Frau.

Ist denn wirklich so etwas möglich? Muß denn Alles in den Staub und Dreck gezogen werden, was uns heilig ist? O, Deutschland, wohin bist du gekommen? Nichts ist so erbärmlich, so verächtlich, so gemein, daß du es nicht erdulden müßtest.

Diese feine Frau, die uns Allen ein Symbol für Tugend, Ehre und Sitte ist, wird in ein Licht gestellt, als sei sie Hundespinn von Schwedern und Volksfählingen. Nicht einen Menschen gibt es wohl im ganzen Deutschen Reich, der sie nicht als Träger dessen anseht, was uns der Inbegriff für eine echte deutsche Frau und Mutter ist.

Nur ein Bild aus jegiger Zeit:

Die Frau Kronprinzessin besuchte diesen Sommer ihren Gatten in Wieringen. Vier Prinzen begleiteten sie. Es war Abends vor dem Essen. Die Jungens mußten insofern des engen Platzes zum Bürgermeister Peereboom, bei dem sie auch wohnten. Sie kamen ins Zimmer der Pastorei, um gute Nacht zu sagen. Eine scharfe Musterung! Die Mutter spricht: „Komm, einmal her, ist das Deine gute Hofe?“ Verleagertes Schweigen. — „Es ist die gute Hofe, siehst Du den Fleck? Weißt Du nicht, daß Du hier nur die alten tragen sollst und nicht die neue. Ich habe kein Geld, um Dir eine andere zu kaufen. Sieh' mich an!“ — Der Junge sieht auf. Das um Vergebung bitten liegt in ihm, in seinen Augen. Sehr ernst ist die Mutter.

So sieht es bei Kronprinz & Co. aus!

Altmeister Goethe hat das richtige Wort geschrieben:

Uebers Niederträchtige
Niemand sich beklage;
Denn es ist das Mächtige,
Was man dir auch sage.

In dem Schlechten waltet es
Sich zu Hochgewinne,
Und mit Rechem schaltet es
Ganz nach seinem Sinne.

Wandrer! — Segen solche Not
Bolltest du dich sträuben?
Wirbelwind und trocknen Not
Laß sie drehn und sträuben.

Dom ahlen Merseburger.

Also da rächen sich manliche Leute usse, weil'n de Kerchen-wohln nich ze dasse sin. Se schimpfen driwwer, daß de Urtriburen, obder wie das feräterliche Wurt heekt, widder obinne druff sinn un daß de Kreiecker eens uff de Gusche jekreit ham. Aworner meine it'e'n Kreinde — erkötens, wenn dr soiwiele sidd, die de mit'n abln Nlobn nich londana sind — warum sidd dr d'n'n nich weilsn sejanen, 's erköte Mab, 'n Samewar, wies auch Reit warre, he? Da sunnt dach eire

Seite dorchdrucken, wenn dr de Nlobn darub wollt ummobln! Nee, Kuching-beeme sinn se alle jebiehm un hamn in Keddern jeehm obder Saitheem jeeissen, anitatz daß se amah in de Kerche jingen. Na un nune — wo 'n de Schoten verärent sinn, da reckene weck dr Härte 'n Schawwel uff un schimpfen uss Wahlverfahrn, un am merichten uff de Urtriburen, nabierlich. Un zweetens: Wenn e e m a h äne Rärche un äne Nlobn jull sinn — warummen Allis abichnehm un verstumeln, he, daß bernachen inwerhaubt bloß nach so ä erbermlicher Strunfs iworich bleimet? So hammes mit Deitschland feimerzeit jemacht, Wenich: Da hamme oo inwerabl runjeschneibelt un runjesummeit, 'n stäiler un de Kerichten abiesat, de Armeee seiammieschlaun, de patriotischen Lieber abieschafft, de schwarz-weck-rote Kabne weajessefert, 'n Reichsabbler hamme de Kiechel jstut un de Krone wäoerärt, daß's een kenna sammern, bis bloß von dr janzen Märde nach so ä kleeenz Seitschen Unalide iworich jebiehm is — so wulln sez nune mit dr Kerche oo nach machen. Wennste in äner Rärche bist, muß es dr oo uff ä Häppchen Nlobn nich abnutum — un wennste eiaht bloß mälen un torwieren wüßt — da bleib ihwer hauben. — Na, nu, nicht ser unjut, jebes sibt seine Meenung, un un was anerlich. Also ä scheen' Rerkus hammer alleweile in Merseborch, Strahborcher bekte. Sidd da oo schon amah jewäsen? — Da fulls nähmlich sebre hibsch sinn. Ach bin ie freilich nach nich drinne jewäsen: 's is mir ze beier. Was de frieher de Losche kuste, fer das Moos mußte dich heile uff dr Gall'ie rum driehn. Da bist dr ooch ä neier Merseborcher Fuffacher nicht, von Behnern, Wenich — un wenn ä nach so scheene aussehn duht. Se sin ie werlich rächt hibsch, die Dingar, weekte. Hibsch blau un jülil, un Madne hammer loowich oo. Uff denn een is dr Rudderlöbech mit'n Herpa Christian (wo die scheene Käfelbahn is), uff ä anern kimmu eens in unner schwarzen Kute aus'n Rathause runner, das is der Bärdemeecker; da schiebt druff: „Berlah Dich nich uff Deine Sewalt: een Nabr is balde bezahlt.“ Das is richtig, un das bettenne Dela-Messen mihi ins Mvum schrei'n, wo ä nach rumharrumorte. Uff ä anern is dr Bischof Dilo von Drothe mit'n Bischofsstawe, he, un uff den janzen Klee, da is nabierlich dr Raine. Na also uff jut Nlid damit — verleicht kimmu nune iwidder ä Häppchen Aische in de Stabkaffe, da bann mir bernachen ä neies Stadttheater. — Was Reies hammer schone widder jeltreit, alleweile, in Merseborch, „Rheinold“ bektis, „Dierinaer Hof“ hie k es. Na, he — das wärd aworner eens janz nowle Sache — Da kann ämende bloß nach ä janz feiner Hund hinjehn. Da werd wo bloß Sekt februnken un Wendiener — un so. Mit Mofiele, na da! Na ich wärdre aworner Spaheshalwer oo amah hinjehn, un wennch deswäcken de janze Wuche teene Butter ässe.

Ach, mei stewes Koiensteechen, wie sich dach de Reit verändern duht: frieher — dr wärd's wo alle nach wüßten — stand mir vorm Dierinaer Hofe in Reich un Nled (bei der Mustruna, meen ich), un dr Schankbarm schimpte uns aus un 's war manchen rächt erbärmlich ze Wute. Un beire, wo de frieher de „K. W.-Mafchine“ arwoetete — da sibt verleicht janz jemietlich ä Liebespäriden. Un de Ufficht siebt ses Dwerw a c h t m e e f e r — nee, bloß ä — „Dwer“ ... Na, Maßzeit. Dr able Merseborcher.

Bunte Zeitung

Eine neue „Halsbandgeschichte“.

Man schreibt uns: Frankreich hat eine neue Halsbandgeschichte, die, wenn sie auch nicht galant ist, wie die berühmte Halsbandgeschichte der Königin Marie Antoinette, doch nicht an romantischer Abenteuerlichkeit zu wünschen übrig läßt. Napoleon I. hatte in den ersten Tagen seines Liebesallodes der Kaiserin Josephine ein herrliches Halsband aus Bernstein geschenkt, das unter dem Namen das „Liebesband“ berühmt wurde und nach der Kaiserin Lode lange Jahre im Louvre-Museum ausgestellt war, bis es vor etwa fünfundsiebenzig Jahren gestohlen wurde. Alle Nachforschungen, die nach dem Verbleib des kostbaren Liebesbandes angestellt wurden, waren erfolglos; die französische Kammer setzte eine Belohnung von 150 000 Frk. aus, aber auch dadurch kam das Halsband nicht wieder in den Besitz Frankreichs. Die Diebe blieben unentdeckt und mit der Zeit wurde das Halsband vergessen. Vor einigen Monaten nun verkaufte ein Mann, den man für einen französischen Matrosen hielt, einem kleinen Altertums Händler im San Franciscoer Chinesenviertel ein Bernsteinhalsband, das dieser in ein unscheinbares Etui steckte und mit der Preisangabe: 25 Dollar in sein Schaufenster stellte. Dort blieb es lange unbeachtet stehen, ohne einen Käufer zu finden, bis vor wenigen Wochen ein junges Newborcker Ehepaar, das sich auf der Hochzeitsreise in San Francisco aufhielt, es erlangte. Nach Newyork heimgekehrt, ariete das junge Paar seinen Kauf einem Juwelier.

der es schätzen sollte, ob es 25 Dollar wert war. Wie groß was das Erlaunen des jungen Paares, als der Juwelier nach sachverständiger Prüfung für das Halsband 50 000 Dollar (drei Millionen Papiermark) bot. Durch die Schätzung auf den wahren Wert des Halsbandes aufmerksam gemacht, brachte es das junge Paar zu Tiffan, dem ardsten New Yorker Juwelier, der es mit dem Mikroskop untersuchte und die fein eingravierte Widmung fand: „Napoleon seiner Josephine“. Auf diese Entdeckung hin bot der Juwelier 85 000 Dollar, um welchen Preis das junge Paar schließlich das Halsband verkaufte. Josephines „Liebesband“ hatte die jungen Leute über Nacht reich gemacht. Wie amerikanische Zeitungen versichern, hat Tiffan die Absicht, das Halsband Josephines der französischen Regierung zurückzugeben.

Haus, Hof und Garten.

Juliarbeit in Garten und Stall.

Neben der Ernte von Gemüse, Beeren und Frühobst sind in diesem Monat wiederum Gießen und Spritzen, Paden und Jäten die Hauptpflichten des Gartenbesizers. Leergewordenes Land ist sofort wieder zu bepflanzen, solange dies Aussicht auf Erfolg bietet. Bei Ausjaaten sind die Boden- und Witterungsverhältnisse des Hochsommers zu berücksichtigen. Vor allem ist für dauernd genügende Bodenfeuchtigkeit zu sorgen, sobald Regen man nicht die Saatbeete zu beschatten. Am besten legt man sie von vornherein an halbschattigen Plätzen an. Auch beim Pflanzen spare man nicht mit Wasser. Ist die Erde nicht gerade durch Regenfälle gehörig durchfeuchtet, dann bewässere man die Beete wenigstens am Tage vor dem Pflanzen gründlich. Unmittelbar vor dem Einsetzen der Pflanzen fülle man die Pflanzlöcher mit Wasser. Solche Vorjorge fördert das Anwachsen mehr als vieles Schwemmen nach dem Pflanzen. Auch die Beete, denen man die Setzlinge entnimmt, tränke man vor dem Auspflanzen tüchtig, damit die Pflanzen gefättigt an den neuen Standort kommen.

Gesät werden können für den diesjährigen Verbrauch noch Buschbohnen, Erbsen, Herbststrüben, Winterrettich, Radies und Kohlrabi, Mohrrüben, Mangold und Schwarzwurzeln seien wir, um sie überwintern zu lassen. Gepflanzt werden Salat, Grünkohl, Spätkohlrabi, später Wirsing, auch noch später Rosen- und Blumentohl und Kohlrüben. Die Wurzelgewächse werden, wo sie zu dicht stehen, auf 15 bis 25 Zentimeter ausgeleitet. Die Gurkenpflanzen sind solange zu behacken als die Ranken es erlauben. Von den Kürbispflanzen werden die unfruchtbaren Ranken entfernt. Gurken und Kürbisse bekommen jetzt vier flüssigen Dünger. An den Tomatenpflanzen bricht man alle Seitentriebe aus den Blattwinkeln aus oder entipft sie auf ein Blatt. Die Spitzen der Haupttriebe werden über dem Blütenstande abgeschnitten, von dem man annimmt, daß die Früchte noch reifen werden.

Auch die Schädlingsbekämpfung darf nicht vernachlässigt werden. Sie gilt jetzt hauptsächlich den Eiern, Raupen und Puppen des Kohlweißlings, sowie den Maulwurfsgrillen. Gegen Erdflöhe hilft das Ueberstreuen mit Tabakstaub, Holzasche oder feingehiebter Steinkohlensche. Die Khabarber- und Spargelbeete sind nach beendeter Ernte mehrmals mit einem kräftigen Guß flüssigen Düngers zu versehen. Gegen Erde des Monats werden beim Blumentohl die Blätter, die über die Köpfe herausragen, nach innen getnickt, damit die Blumen zart bleiben.

Im Obstgarten ernten wir Beeren, Kirichen, Pfirsiche, Aprikosen, Nusstalerbirnen und einige andere Frühsorten. Die fruchttragenden Bäume sind bei Trockenheit zu bewässern, die Baumstämme regelmäßig zu lockern. Auch gelegentliche Düngergüsse sind am Platze. Alles Fallobst wird täglich gesammelt und vernichtet oder verrottet. An den Spalieren müssen die Verlängerungen angebefestigt und die jungen Triebe entipft werden. Bei den im Frühjahr gepflanzten Bäumen sind die unmittelbar neben den Geletriebe entwuchernden wilden Triebe zu entfernen, sobald jene handlang geworden sind. Die weiter unten stehenden werden dagegen nur gekürzt. Die Sommerrebelung durch Okulieren beginnt, sobald die Rinde sich löst, was bei trockenem Wetter durch mehrmaliges reichliches Begießen gefördert wird. Wurzelhöhllinge sind stets sofort zu entfernen.

Die Erdbeeranlagen brauchen in der Reifezeit viel Wasser. Das Wilden besogat man am besten am frühen Morgen. Nach der Ernte werden die Beete gereinigt, gelodert und mit kurzem Dünger belegt und überflüssige Ranken und Blätter abgeschnitten. Wer neue Beete anlegen will, bezeichnet die besten Stöcke mit Stäben, um von ihnen später die Ausläuferpflanzen zu entnehmen.

Im Geflügelstall ist jetzt besonders darauf zu achten, daß das Ungeziefer nicht überhand nimmt. Der Eierertrag läßt im Juli merklich nach. Abwechslung im Futter, namentlich reichliches Grünfutter, regt die Vegetätigkeit an. Es kommt jetzt darauf an, daß sich die Tiere für die Maiur kräftigen, die bei alten Hühnern schon Ende des Monats beginnt. Fehlerhafte Küden und ausgediente Zuchtähne wandern in die Küche; überzählige Jungahne werden vor dem Schlachten abgeperrt und einige Wochen gemästet. Viele Trutbennen brüten im Juli zum zweiten Male. Am vorteilhaftesten ist es, ihnen Enteneier unterzulegen. Die jungen Truter werden auf die Weide und auf die Stoppelfelder getrieben. Trut- und Perluhneier benutzt man im Juli nicht mehr zur Brut. Die Frühahne und Jungenten werden gemästet. Letztere müssen mit 10 Wochen schlachtreif sein. Die Tauben brüten auch in diesem Monat noch fleißig. Die Jungen dieser Bruten taugen aber nur für die Küche. Die Hühner veranlaßt das Geflügel oft viel Wasser zu trinken. Um das Entstehen von Darmkrankheiten zu verhüten, legt man ein Stück altes Eisen in das Trinkwasser oder gibt ein erbsengroßes Stück Eisenvitriol auf je 1 Ltr. Wasser.

Ziegen und Kaninchen bedürfen im Juli derselben Pflege wie im Juni. Ziegen gehören soviel wie möglich auf die Weide, man binde sie aber nicht so an, daß sie sich vor Sonnenglut nicht schützen können. Auch den Kaninchen, besonders den Jungtieren, gebe man, wenn es geht, Gelegenheit zur Bewegung in Ausläufen mit schattigen Stellen. Neben dem Hauptwinterfutter sammle und trodne man jetzt auch allerlei die Fresslust anregende Würzkräuter, wie Thymian, Salbei, Pfefferminze usw. Die Ställe sind luftig und kühl zu halten und oft zu reinigen.

Die Färbung der Eierschale.

Es ist ein weitverbreiteter Aberglaube, daß bräunliche Eier wertvoller seien als weiße. Wenn man die Hühnererier nach ihrem Nährwert scheiden will, dann muß man nicht auf die Färbung der Schale, sondern auf die des Dotters sehen. Eier mit tiefgelbem Dotter liefern gewöhnlich die Hühner auf dem Lande, die freien Auslauf haben. Bei den Eiern mit blassem Dotter könnte man von einer Bleichsucht der Hühnererier sprechen, denn der Stoff, dessen Fehlen die blasser Farbe zeigt, ist Eisen, derselbe, von dem auch unser Blut seine Farbe erhält. Der Gehalt von Eisen im Eidotter wächst mit der Tiefe der Farbe und ist davon abhängig, daß die Hühner unter gesunden Bedingungen leben und namentlich viel Grünnes zu fressen bekommen.

Der Wahrsager.

Der Nährwert des Kakaos wird sehr häufig überschätzt und die irrümliche Annahme ist weit verbreitet, daß eine Tasse Kakao, wenn sie auch mit Wasser bereitet ist, sehr nährwertig sei. Die Ärzte sind darüber folgender Ansicht: Gewiß hat Kakao gegenüber Kaffee und Tee einen hohen Nährwert der besonders in Fetten und Eiweiß besteht. Das Fett der Kakaobohne wird fabrikmäßig entfernt und jener Gebrauchskakao gilt als besser, der der fettärmste ist! Wenn auf 100 Gramm Wasser drei Teelöffel Kakao genommen werden, so werden die meisten Hausfrauen das schon für sehr reichlich, fast zu reichlich halten. Diese drei gehäufelten Teelöffel Kakao sind aber höchstens 20 Gramm und wenn man im Kakaopulver durchschnittlich 30 Proz. Fett und 15 Proz. Eiweiß annimmt, so hat eine solche Tasse sehr starken Kakaos nur 3 Gramm Eiweiß und 6 Gramm Fett. Selbstredend sind auch diese geringen Nährwerte immer besser als keine; aber daß sie nur geringe sind, muß jede Hausfrau wissen. Als Nährmittel muß Kakao darum immer mit Milch und reichlich Zucker zubereitet werden und nur als Frühstücksbeigabe mag er die Zubereitung mit Wasser rechtfertigen. Durch ein Ei wird dem Körper durchschnittlich 6 Gramm Eiweiß und 15 Gramm Fett zugeführt und wer an Verdauungsstörungen leidet, soll ein solches zu einer Tasse Tee anstatt Kakao ersetzen. Darum ist es auch viel befömmlicher, anstatt abends, am Morgen Kakao zu trinken und Schokolade, besonders Lindern gleich nach dem Essen zu reichen. Bei Wandertouren hat natürlich die Schokolade eine andere Bedeutung, bei der körperlichen Betätigung und Anstrengung ist es von großer Wichtigkeit, reichliche Mengen dieses leicht zu verdauenden Ernährungs- und Kraftnahrungsmittels mitzunehmen. Für das Haus soll also der Nährwert des Kakaos nicht überschätzt und für Wandernngen nicht unterschätzt werden, und dann bedauere jeder, daß sich eines sich nicht für alle schiebt, und daß man als guter Maschinenmeister der eigenen Körpermaschine, bei fleißiger Beobachtung am besten selbst beurteilen kann, was gut und was schädlich ist.

Druck und Verlag der Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Bäck, Merseburg.